ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
SEP 21 '64

Mennonitische Rundschau

The Review, Menn. Quarterly exch. Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu halten die E…gkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. September 1964 | Nummer 38

Herbstzeit — frohe Zeit!

Sind vom Feld die letzten Garben
heimgeborgen, Korn und Stroh —
eh die letzten Blüten starben,
mal uns du mit deinen Farben,
Herbst, die Welt noch einmal froh.

Braun die Birne, gelb die Quitte,
und den Apfel mal uns rot!
Und in all der Farben Mitte
mal als goldnen Spruch die Bitte:
Gib uns unser täglich Brot!

Deine Gedanken sind so sehr tief

Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief. Psalm 92, 6.

Wenn ein Mensch zu Gott kommt, so wird er beschenkt mit der besten Gabe des Lebens, mit der Vergebung aller Schuld und mit Frieden im Herzen. Doch Gott gibt noch mehr. Wird das Herz neu, so wird neu auch der Blick für die Welt. Wer keinen lebendigen Gott fand, dem zerfließt die Welt in einem bunten, sinnlosen Vielerlei, inmitten dessen ihm unheimlich wird wie einem Wanderer in menschenfernem Waldesdickicht. Einem solchen steht an der Welt Anfang der Zufall, an ihrem Ende Willkür und Ziellosigkeit. Wie ein Kunstwerk erst mit der Kenntnis des Bildners vor dem Beschauer Leben und innersten Sinn erhält, so wird die Welt mit jedem ihrer Einzelwerke erst mit der Kenntnis des Schöpfers lebendig. Mit welch verklärtem Auge sah doch Jesus die Welt, eben weil er in allem den Vater sah! Und zum Blick für die Welt wird uns noch ein Weiteres gegeben: das Verständnis des Geschehens. Nun macht nicht mehr der Zufall, der sündige Mensch oder die brutale Gewalt Geschichte, sondern die ewige Liebe, die alles umspannt und hält.

Der bekannte Prediger Spurgeon schrieb: „Die Ratschlüsse des Herrn sind so wunderbar wie seine Werke. Die Schöpfung ist unermeßlich, und unerforschlich die Weisheit, die sich in ihr offenbart. Wie beschränkt sind die Menschen! Manche haben wohl Gedanken, können sie aber nicht ausführen, während andere gedankenlose Maschinen sind. Beim Ewigen aber gehen Entwurf und Ausführung Hand in Hand. Das Walten der Vorsehung ist unerschöpflich, und unergründlich sind die Ratschlüsse, welche jenem Walten zugrunde liegen. Die Erlösung ist über alle unsere Fassungskraft erhaben in ihrer Großartigkeit, und unendlich sind die Gedanken der Liebe, welche diese Erlösung geplant haben. Der Mensch ist oberflächlich, Gott aber unergründlich; der Mensch seicht, Gott tief. Mögen wir loten, so tief wir können, wir werden doch niemals die geheimnisvollen Tiefen des göttlichen Planes erklaftern, und ebensowenig werden wir je die grenzenlose Weisheit des allumfassenden Gottesgeistes umspannen. Wir stehen an dem unergründlichen Meer der göttlichen Gedanken und rufen, von heiligem Schauer ergriffen: O welch eine Tiefe!"

MBG-Mission in Kolumbien

Glieder des gemeinsamen Verwaltungskomitees der Mennoniten-Brüdergemeinden Kolumbiens, von l. n. r. die Brüder Alvin Voth (Virgil, Ontario), Carlos Osorio, Vorsitzender der Konferenz, Hernan Mosquera, John Gutierrez, Ebner Friesen, John Perea, Ernest Friesen und Dagoberto Minota.

In zwei Jahren verdoppeln

Gegenwärtig haben die MBG-n in Kolumbien etwas über 300 Glieder. Die kolumbianische Bruderschaft ist erfreut über das Wachstum der letzten Jahre und bringt dem Herrn Ehre und Dank für den mannigfaltigen Segen.

Auf der letzten Tagung, im August 1964, beschlossen die Gemeinden in aller Stille vor dem Herrn, ihre Gliederzahl in den nächsten zwei Jahren mit Gottes Hilfe zu verdoppeln. Man nahm auf der Tagung davon Kenntnis, daß Kolumbien in der Evangelisation an der Schwelle eines neuen Zeitabschnittes steht, und die Teilnehmer weihten sich mit erneutem Eifer der evangelistischen Aufgabe.

Dieses war der Höhepunkt der 7. Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Kolumbiens, die in LaCumbre vom 6. bis 9. August stattfand. Die Gemeindeleiter, Delegierten, Besucher und Missionare empfanden alle den besonderen Segen des Herrn, der auf diesen Sitzungen ruhte. Es war ausgezeichnetes Wetter und auf der Konferenz herrschte der Geist der Einheit und der Arbeitsfreudigkeit.

Die Tagung stand unter dem Thema „Jesus Christus, der

(Fortsetzung auf S. 5—1)

Die Jugendkarawane beendigt ihren ersten Auftrag

Mitglieder der Jugendkarawane während einer ihrer Sitzungen. V. l. n. r.: Pred. Rueben Dirks und Frau, Keith Harder, Phil Hofer, Don Ratzlaff, Mary Plett.

Ein Team aus 4 Jugendlichen, nebst Pred. Dirks und Frau, besuchte im Zeitraum von 4 Wochen MBG-n in 10 Ortschaften in der westlichen Hälfte des Kontinents, von Manitoba, Kanada, bis Kalifornien, USA. Der Gedanke war vor Jahren geäußert worden, und die Ausführung hatte man nun der Wohlfahrtsbehörde übergeben.

Dieses Sprechen der Jugend zur Jugend bestand aus 5 Sitzungen bei jedem dreitägigen Aufenthalt. Nach der üblichen Einführung und dem namentlichen Vorstellen der Team-Mitglieder und der Bekanntgabe des Zwecks der Karawane, ging diese kleine Gruppe über zu informellen Besprechungen grundsätzlicher Fragen der christlichen Jugend.

Ein Thema, daß immer wieder Erwähnung fand, war, wie Christus in uns lebt und tatsächlich unser Leben ganz lenkt. Es schien bald so, als wolle Gott uns dazu brauchen, gerade diese Botschaft zu verkündigen, sagte Keith Harder.

Weil es unsere Absicht war, daß lebenswichtige Fragen gerade von Jugendlichen selber diskutiert werden sollten, wurden jegliche Ansprachen oder Vorträge von Aelteren auf ein Minimum beschränkt. Phil Hofer bemerkte dazu: Die Jugendlichen waren sehr offen und eifrig dabei, weil sie sahen und hörten, daß 4 andere Jugendliche mit denselben Fragen des tieferen Lebens in Christus beschäftigt waren.

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— Br. Henry Dick, ehemals Chilliwack, B. C., trat am 1. September als „General Manager" der Christian Preß Ltd., an. Er wird die Fürbitte aller, die ihn kennen und die am Wohl und Wehe unseres Publikationshauses interessiert sind, schätzen. Der Schriftleiter dieses Blattes, der seit 1945 der Christian Preß vorstand, ist besonders dankbar für die Entlastung.

Um das Sortieren der einlaufenden Post zu erleichtern, füge man bitte auf aller Korrespondenz an die „Mennonitische Rundschau" zur alten Adresse, 159 Henderson Hwy, Winnipeg 5, Man., den Namen dieses Blattes hinzu.

Wir wiederholen eine alte Bitte, nur auf einer Seite des Blattes zu schreiben, Doppelraum zwischen den Zeilen und rechts und links, oben und unten etwa 1½ Zoll Abstand freizulassen. Gedrängt beschriebene Blätter verlangen zeitraubende Arbeit. Im voraus dankt H. F. K.

— Die MBG zu Justice, Manitoba, taufte am 6. September 7 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf: Dietrich Krüger und Sohn Harry, Frau Andreas Löwen und Sohn John und Tochter Linda, Ruth Driediger und Eleonor Harder. Diakon David Löwen vollzog die Taufhandlung.

— In der MBG zu Virgil, Ontario, wurde Br. Peter Wall zu Grabe getragen.

— Im Eden Christian College, Niagara on the Lake, ist die feierliche Eröffnung des Schuljahres am 20. September, 2.30 Uhr nachmittags. — Die Graduationsfeier 1963—64 ist am 4. Oktober, 2.30 Uhr nachmittags, wobei den Absolventen die Diplome überreicht werden. — Die Bibelwoche dieser Schule ist vom 26.—30. Oktober mit Br. Geo. Konrad als Redner.

— John R. Wiebe, 68, starb am 10. Sept., zwölf Uhr nachts, ganz plötzlich in seinem Hause in Morden, Manitoba. Die Begräbnisfeier war am 13. September im MBG-Bethause in Winkler, Man. Die Bestattung war auf dem Friedhofe in Morden. Er hinterläßt seine Ehefrau und 1 Tochter, Frau Ed. Dyck nebst Familie in Winnipeg. Der Verstorbene wohnte 36 Jahre auf seiner Farm bei Morden und war schon im Ruhestande.

— Im Bethesda-Hospital, Steinbach, Man., wurde am 9. September Wwe. Maria Olfert, 85, durch den Tod abgerufen. Sie wurde von der MG aus am 12. Sept. zu Grabe getragen.

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Unsere Kinder

> „Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang." Psalm 90, 14.

Ein neues Schuljahr hat begonnen. Die kleinen Schüler und die großen Studenten treten in allen Teilen unseres weiten Landes an zum Lernen. Sie kommen somit wieder unter neue Einflüsse, die oft stärker sind als die der Eltern, der Geschwister und der Gemeinde. Gott sei Dank, daß in Kanada die Beeinflussung vonseiten der öffentlichen Erzieher, Lehrer und Professoren meistens noch positiver Art ist, und daß andere versuchen, neutral zu sein.

Aber es ist doch ein betrübendes Kennzeichen unserer aufgewühlten Zeit, daß an den sittlichen und religiösen Grundpfeilern des Volkes stark gerüttelt wird, und das von höchster Stelle — vom Lehrpult aus. Was psychologisch, philosophisch, auch wissenschaftlich als Resultat von Forschungen und Ausgrabungen mit dem Verstand zum Lehren gerechtfertigt werden mag, wird aber meistens nicht im Geiste unsers biblischen Glaubensbekenntnisses geboten.

Auch Kanada hat gewiß schon übergenug Menschen, die in ihrem Leben ohne Gott auskommen wollen. Ohne offiziell das Dasein Gottes zu verneinen, setzen sie dennoch dem lieben Gott sozusagen den Stuhl vor die Schultüren, vor die Türen ihrer Geschäfte und Betriebe oder gar ihres Familienheims.

Die Tendenz, Bibellesen und Gebet aus den Schulen des Landes zu verdrängen, wird sogar von manchen sonst christlich denkenden Lehrern akzeptiert. Die geistliche Betreuung soll nach ihrer Meinung ausschließlich den Eltern und der Gemeinde überlassen werden. Das wird man wohl auch erreichen. In der religionslosen Schule soll vom ABC-Schützen an bis in die höhere Schule und Universität der Schüler unbeeinflußt selber entscheiden, ob er einen persönlichen Heiland braucht, ob er mit oder ohne Gott durchs Leben gehen will.

Deshalb ist es von so unermeßlich großer Bedeutung, daß ein Land viele gläubige Lehrer hat, die alle Lehrgegenstände nicht getrennt vom Glauben, von der Heilslehre und vom Ursprung alles Seins, von Gott u. von seiner Wunderkraft darbieten. Lehrer der Naturwissenschaft u. aller sogenannten „Science"-Fächer brauchen daher besonders viel Gnade u. Weisheit von oben, um den ihnen anvertrauten Menschenkindern die Herrlichkeit Gottes in allen neuen Errungenschaften, zum Beispiel auch in dem gewonnenen Einblick in das Wesen des Atoms und des Moleküls, zu zeigen. Es geht dabei nicht um die buchstäbliche Uebereinstimmung des Schulbuches mit der Bibel, aber sehr bestimmt um den Geist der Darbietung. Wollen fürbittend der Lehrer gedenken, die unsere kleinen und großen Kinder im kritischen Alter der Entwicklung belehren und beeinflussen.

Daß wir nicht auf zunehmendes Entgegenkommen vonseiten der Regierung und öffentlichen Schulbehörden hoffen können, sondern daß Religion schließlich gänzlich aus den Landesschulen ausgemerzt werden wird, damit müssen wir rechnen. Daß gläubige Eltern diese Gefahr erkannt haben, sieht man an der großherzigen und weitgehenden Unterstützung der christlichen Privatschulen, Bibelschulen und Bibelcolleges.

Weil man unsern an den Universitäten studierenden Söhnen u. Töchtern Unterricht in Bibel und Kirchengeschichte u. auch Glaubensgemeinschaft bieten will, haben die Mennonitengemeinden im Osten auf dem Gelände der Waterloo-Universität das „Conrad-Grebel-College" gebaut; und das MBG-Bibelcollege hat eine Zusammenarbeit mit der lutherischen Universität in Waterloo, Ontario, arrangiert. Vom Erziehungskomitee der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden wird das Ziel erwogen, bei allen von Mennoniten stark besuchten Universitäten ähnliche Studentenwohnheime wie „Conrad Grebel College" zu bauen, um eigene Gemeindeglieder dort geistlich zu betreuen und auch andere mit dem Evangelium zu erfassen.

Wem Gottes Güte durch sein ganzes Leben den schlichten, innigen, kindlichen Glauben bewahrt, der ist ein begnadeter Mensch. Doch diese Fälle sind heute selten; man wendet sich später im Leben oder im Studium oft vom Glauben ab. Da bleibt die Aufgabe der rechten Kindererziehung von allergrößter und stets neuer Wichtigkeit für die ersten und nächsten von Gott bestellten Lehrer und Erzieher — die heißen Vater und Mutter. Im Elternhaus entfalten sich die jungen Gemüter schon ehe sie zur Schule gehen.

Gesegnet ist jede junge Mutter, die ihren lieben Kleinen die Händchen faltet und sie das erste Kindergebet lehrt. Gesegnet ist die Familie, die Hausandachten pflegt und bei Tisch den Herrn Jesus zu Gaste bittet. Gesegnet sind die Kinder, denen Vater und Mutter mit Wort und Vorbild den Glauben an Gott und den Heiland Jesus Christus in ihre jungen Herzen pflanzen, sie zur Sündenerkenntnis und zur wahren Nachfolge Jesu führen. Davon redet das Gebet, das Mose im 90. Psalm zu Gott richtet: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang."

Im Elternhause schaffen wir die Atmosphäre, in der unsere Kinder heranwachsen und in der sie bleiben, bis sie durch Heirat oder berufliche Anforderungen das Haus verlassen, und auch dann wirkt sie oft noch dauernd nach.

Eine verwahrloste Jugend ist eine furchtbare Anklage gegen die Erzieher im Elternhause. Auf Vater und Mutter liegt die größte Verantwortung für die geistliche Haltung der Kinder. Wer sie vor Gott mit vollem Ernst in seinen Lebensplan einfügt, der darf wissen, daß den ganzen Weg entlang Gott an seiner Seite ist mit Halt, Leitung und Hilfe.

Aus seiner Vatergnade schenkt er Erhörung unserem Gebet, daß unsere Kinder Menschen werden, die ihn „rühmen und fröhlich sind ihr Leben lang."

H. F. K.

Robert Unruh verließ den Chaco

„Wer bewirkt, daß dort zwei Halme wachsen, wo früher nur einer wuchs, hat mehr geleistet als ein General, der eine große Schlacht gewonnen hat", soll einmal der große Wissenschaftler Justus Liebig gesagt haben. Den Kolonien im paraguayischen Chaco wurde ein Mann geschenkt, der mehr geleistet hat, als ein General im Chacokrieg. Herr Robert Unruh, der Leiter der Versuchsstation in Fernheim, bewirkte, daß dort Halme wuchsen, wo man früher nicht einmal glaubte, daß sie wachsen könnten.

13 Jahre haben Herr Robert Unruh und seine Frau mit einer Unterbrechung im Chaco gearbeitet, und nun gehen sie zurück in ihre Heimat in Montana in den USA. Die Landwirte der Chacokolonien, vor allem Fernheims, lassen Unruhs mit schwerem Herzen ziehen. Sie wissen, was sie seiner unermüdlichen, treuen und vielseitigen Arbeit verdanken.

Das eigene Weizenbrot auf dem Tisch ist das Resultat des felsenfesten Glaubens, daß auch im Chaco Weizen gedeihen müsse. Die ausgedehnten Flächen an Kunstweide für die Viehzucht verdanken wir den Experimenten auf der Versuchsstation. — Die Aufbesserung der Rinder-, Schweine- und Hühnerrassen wurde möglich, weil Herr Unruh den Import von Rassentieren aus den USA bewerkstelligte. Im Flugzeug wurden Kücken, Bullen und Schweine direkt von dem nördlichen Kontinent eingeflogen.

Damit ist gewiß nur ein Teil der vielen Versuche erwähnt worden, die Unruh und seine Mitarbeiter im Laufe der 13 Jahre machten. (Man müßte doch auch die Rosen erwähnen, die unsere Gärten zieren . . . ; denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein).

Es war so einfach, bei der Versuchsstation anzuläuten und um Rat zu fragen, wenn in der Wirtschaft etwas nicht klappte, wenn Ungeziefer in den Feldern war, wenn die Hühner krankten, wenn Bäumchen fehlten . . . usw.

Das Arbeitsfeld von Unruhs dehnte sich auch auf die Schule aus. Jede Woche kam er einmal in die Zentralschule in Filadelfia und erteilte den Jungen der 3. Klasse Unterricht in der Landwirtschaft, und die Jungen und ihre Väter waren ihm später dankbar dafür. In der letzten Zeit fuhr er auch nach Loma Plata, um dort in der Vereinsschule zu unterrichten. — Frau Unruh leitete in all den Jahren in ihrem Haus eine Kochschule, wo sie die Mädchen der 4. Zentralschulklasse in dieser edlen Kunst unterrichtete und die Erfolge mögen sich später in den Familien offenbart haben.

Wir haben nicht Abschied genommen von Unruhs. Wir hoffen, daß sie wiederkommen. Herr Unruh hat seinen Platz auch nicht leergelassen. Ein junger Nachfolger hat die Leitung der Versuchstation für drei Jahre übernommen, Herr John Peters mit Frau und Kind aus Manitoba, Kanada. Möge er sich hier bald so gut einleben wie sein Vorgänger.

„Zwei Halme wachsen heute dort, wo früher keiner wuchs." Ist es nicht der größte Erfolg der Versuchsstation, daß wir es immer besser gelernt haben, daß die Landwirtschaft heute nicht Glückssache und Zufall ist, sondern eine Wissenschaft, für die wir unsere besten Kräfte einsetzen müssen.

ppk in „Mennoblatt"

Alexander, Man.

(MBG)

Frau Joh. J. Krüger ist gegenwärtig wieder im General-Hospital in Brandon. Sie erlitt am 14. Juli einen Schlaganfall und mußte damals bis zum 21. August im Krankenhaus weilen, wo sich die Anfälle etliche Male wiederholten. Sie war dann 7 Tage zu Hause, mußte aber am 28. August erneut ins Hospital gebracht werden, wo sie auch gegenwärtig (4. September) noch ist. Sie bedarf der Fürbitte. Sie ist sehr dankbar für die vielen Karten und Blumen, die ihr von Ontario, von Winnipeg und Vancouver zugeschickt worden sind. Ihr Befinden ist sehr veränderlich und sie darf keinen Besuch haben.

Abe Thießen, Korr.,
Brandon, Man.

Filadelfia, Fernheim, Paraguay

(MBG)

„Jaget nach — dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen" (Hebr. 12, 14).

Wir grüßen alle Leser fern und nah!

Am 1. Juni eröffnete die Bibelschule hier am Orte mit 28 Schülern den Unterricht. Leiter der Schule ist Br. Willy Janz. Weitere Lehrer sind die Brüder Heinr. P. Löwen, Erich A. Giesbrecht und Harold Funk aus der Kolonie Friesland.

Am 1. Juni verließen uns Geschwister Kornelius Kliewers mit ihren zwei jüngsten Söhnen, um nach Deutschland auszuwandern. Die ältesten beiden Söhne waren schon dort. Am ersten Sonntag des Monats, am 7. Juni, versammelten wir uns vormittags wieder als Gemeinde in unserm Bethause.

An dem Tage hatten wir den Prediger und Missionar Albert Enns aus Asuncion, der ja längere Zeit auf Urlaub in Kanada weilte, unter uns. Er übermittelte recht viele warme Grüße von lieben Geschwistern aus Kanada und den USA, auch von den Glaubensgeschwistern in Asuncion. Anhand von Hebr. 12, 14 sprach er über „Das Heiligungsleben". Das Wort aus dem Brief an die Hebräer fordert uns auf zum Frieden und zur Heiligung. Der Zweck der Heiligung ist die Verherrlichung Gottes.

Nachmittags versammelten wir uns wieder, um uns gegenseitig zu erbauen. Dazu diente die Ansprache über „Ein vorbildliches Christentum" nach 1. Thess. 1, 1 bis 10 von Br. Erich Giesbrecht. Die darauffolgende Zeugnisstunde war zum Segen und diente zur gegenseitigen Aufmunterung. Den Abschluß dieser Versammlung machte unser ehemaliger Gemeindeleiter, Pred. Gerhard Balzer, mit Lied und Gebet.

Am 8. Juni war im MBG-Bethause unter großer Anteilnahme eine sehr ernste Begräbnisfeier. Ein lieber junger Mann, Peter J. Epp, war am 6. Juni in Asuncion beim Abladen eines großen Frachtautos und Anhängers verunglückt und an den Folgen schon am nächsten Tage gestorben. Ansprachen hielten die Brüder Heinrich Dürksen, Johann C. Schellenberg und Gerhard B. Giesbrecht. Auf dem Friedhofe sprach Aelt. Jakob Isaak. Der Verstorbene läßt seine tieftrauernde Frau Käthe Epp geb. Görzen mit zwei kleinen Kindern zurück.

Am 2. Sonntag im Juni wurde in mehreren Ortschaften Erntedankfest gefeiert.

Br. Martin A. Kröker, Sekretär der Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz, Hillsboro, Kansas, USA, weilte damals in unserer Mitte und diente an verschiedenen Stellen mit Berichten und Predigten, bei uns am 19. Juni, abends. Wir danken für die vielen Grüße unserer Glaubensgeschwister in Kanada und den USA, die er übermittelte. Ein Wort für seinen weiteren Dienst wurde ihm aus Philemon 1, 7 mitgegeben. Sonntagabend, am 21. Juni, sprach er nochmals auf der Jugendstunde sehr ernst und liebevoll unter dem Thema: „Kaufet die Zeit aus."

Am 27. und 28. Juni war in der Blumentaler Ecke unserer Siedlung eine Bibelbesprechung über „Die Gnade Gottes" nach folgenden Schriftstellen: Joh. 15, 16; Gal. 1, 6 und 15; Römer 5, 12—18; 2. Tim. 1, 9; Matth. 21, 35; 2. Petr. 3, 18; Hebr. 13, 9; 1. Petr. 4, 10; 2. Kor. 6, 1; 1. Kor. 15, 10, Hebr. 12, 15 u. a. m. Dazu waren viele Prediger und andere Teilnehmer erschienen. Es waren reichlich gesegnete Stunden inniger Gemeinschaft am Worte Gottes.

Am 29. Juni traten Geschw. Jakob H. Franz mit Kindern aus Asuncion ihre Urlaubsreise nach Kanada an. Sie gedenken dort voraussichtlich ein Jahr zu bleiben. Mit ihnen zugleich fuhren Frau Jakob Rahn, Lichtfelde, und Frl. Marianne Fröse, Blumental, zu Besuch nach Kanada.

Am 28. Juni, abends, war unser Gemeinde-Familienabend, auf dem Br. Walter Rennert, Missionar unter den Chulupie-Indianern bei Filadelfia, mit der Auslegung des Heilsplanes Gottes Fortsetzung machte.

Die Gemeinde grüßt ihre Kranken und Einsamen mit 2. Petr. 2, 9: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu bewahren." Der besonderen Fürbitte bedürfen folgende Kranken: Schw. Abr. A. Wiens, Schw. Pe-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

ter Krause, Schw. Peter Fast, Schw. Bernh. Wolff, Schw. Jakob Enns und Schw. Jakob Kehler.

Dem Schriftleiter und allen Arbeitern an diesem Blatt wünschen wir Gottes reichen Segen, Kraft und Beistand!

Es grüßt freundlich

Peter P. Kasper jun., Korr.

Goldene Hochzeit

des Ehepaares
Peter und Eva Klassen,

Herbert, Saskatchewan.

Am 16. August versammelten sich 53 Personen (Kinder, Enkelkinder und Freunde des Jubelpaares, in einem Saal, der von den Kindern für diese festliche Gelegenheit geschmückt war und in dem gedeckte Tische standen.

Ein Sohn des Jubelpaares, John Klassen von Red Deer, Alberta, leitete das Programm. Br. John Redekopp von Kelstern machte die Einleitung mit Psalm 121. Er betonte die Verse 1 u. 2: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Alle Kinder sangen zusammen das Lied „Allein mit Gott". Etliche Enkelkinder brachten schöne Lieder und Musik. Ein Bruder der Jubilarin, Dav. Rempel von Kitchener, Ontario, erzählte mehrere wichtige Begebenheiten aus dem Leben des Jubelpaares.

Peter Klassen und Eva Rempel traten am 22. Oktober 1914 in die Ehe. Sie erlebten viele dürre Jahre mit nur kleinen Ernteerträgen. Aber der Herr segnete auch das Wenige. Auch Krankheiten blieben nicht aus: eine achtjährige Tochter wurde ihnen durch den Tod genommen. Jedoch in allen schweren Zeiten hoben sie ihre Augen auf zum Herrn, von dem ihnen Hilfe und Trost zuteil wurden. Durch Gottes Gnade haben sie es auch erlebt, daß sich ihre Kinder alle zum Herrn bekehrten.

Sie haben auch oft dürfen Prediger in ihrem Hause aufnehmen; zum Beispiel ist Br. C. N. Hiebert bei ihnen eingekehrt und hat ihnen Mut und Trost zugesprochen.

Dann sangen 4 Söhne in Deutsch das Lied „Jesus, Heiland, steure du, sicher mich dem Hafen zu".

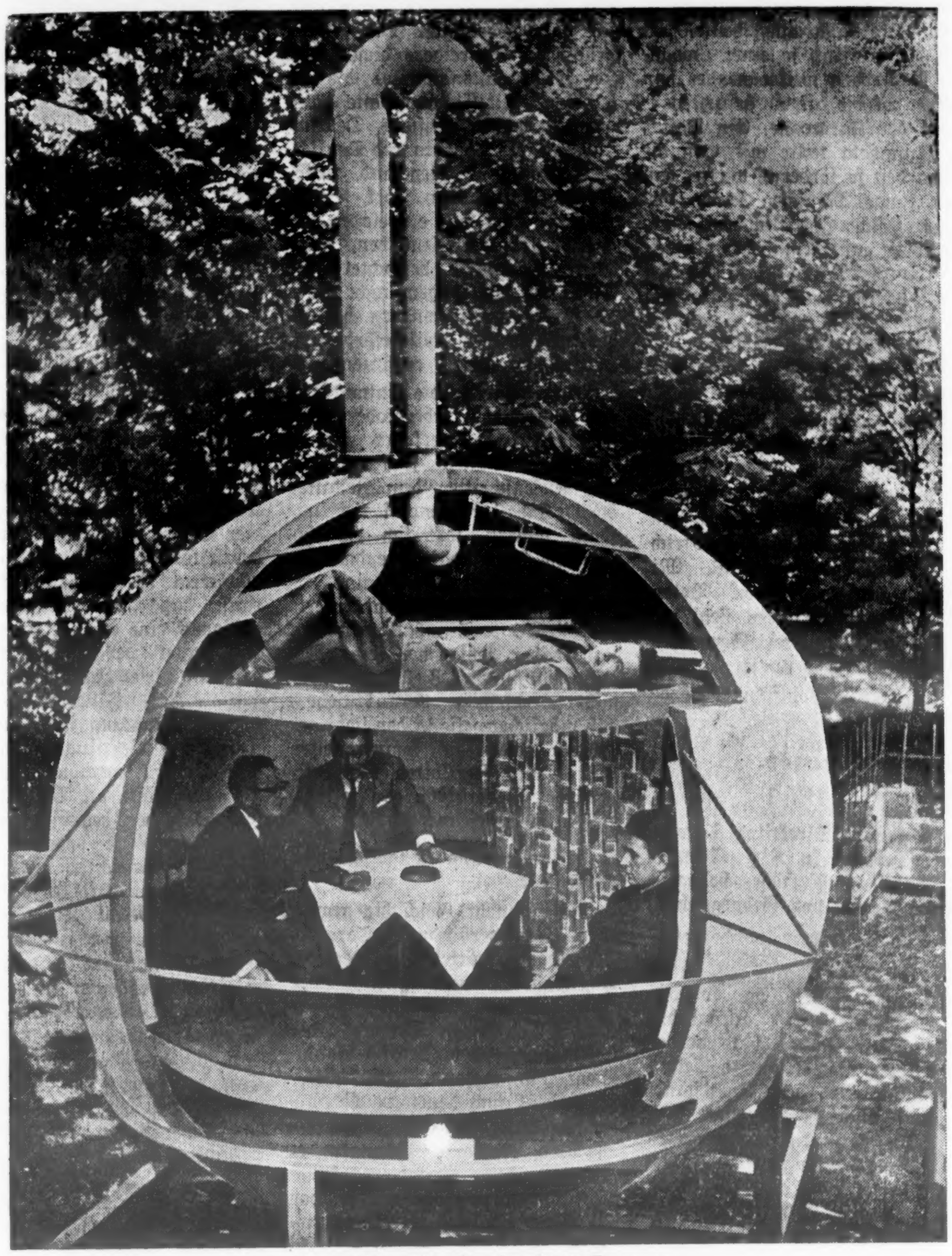
Ein Schwiegersohn des Hauses, Pred. Lawrence Redekopp von Saskatoon, Sask., hielt eine Ansprache über 1. Sam. 7, 12: „Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen." So oft haben Geschwister Klassens sagen können: Uns hat der Herr geholfen!

Weiter folgte eine Ansprache von Pred. Hermann Voth, Herbert, Sask., mit Rückblick, Einblick und Ausblick. Sein Text war Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." (Weil Br. Voth zu der Zeit in B. C. weilte, hörten wir die Ansprache vom Tonband.)

Einges. von Isaak A. Klassen, Korr., Kelstern, Saskatchewan.

(„Steinbach Post" wolle bitte kopieren.)

Schutzbunker für die Zivilbevölkerung Westdeutschlands

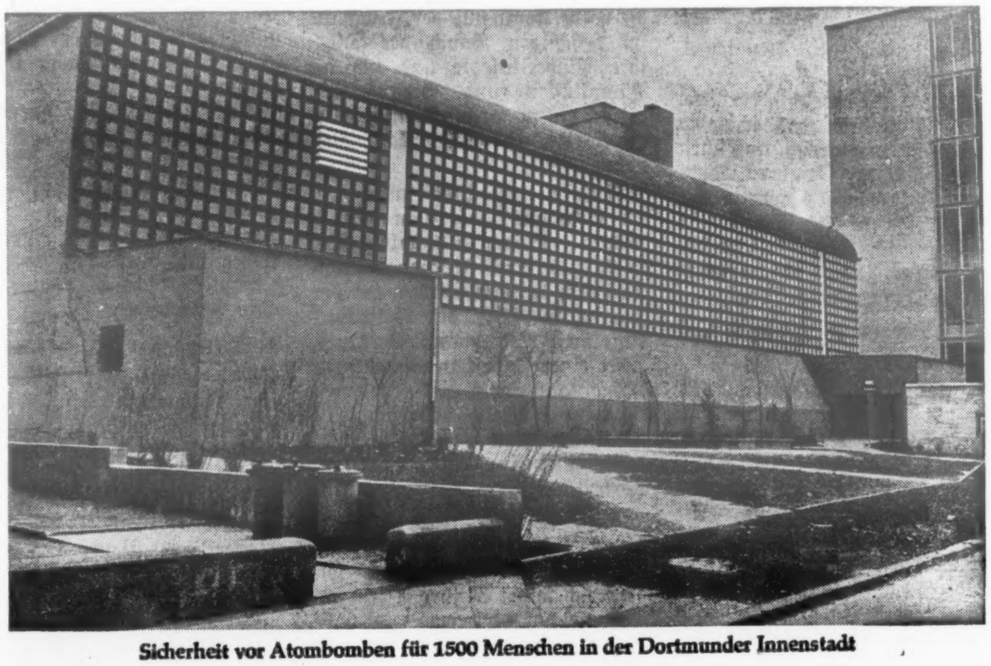


Atomsicherer Kugelbunker für 12 Personen

Freiwillig haben für 6 Tage und 6 Nächte 144 Versuchspersonen in einem Luftschutzbunker gelebt. Mit diesem Test wollte das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz prüfen, welche gesundheitlichen und seelischen Belastungen mit einem längeren Bunkeraufenthalt verbunden sind.

Der vierstöckige Bunker gilt als Modell einer modernen Luftschutzanlage. Nach seinem Vorbild sollen die aus dem Krieg stammenden Großbunker in der Bundesrepublik wiederhergestellt werden.

Zur gleichen Zeit wurden in Bonn die beiden ersten Strahlenschutzbauten vorgestellt, die nach den Richtlinien des Bundeswohnungsbauministeriums und in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz konstruiert wurden. Bei dem einen Typ handelt es sich um einen zylindrischen Stahlkörper, der innerhalb eines Tages funktionsfähig in die Erde versenkt werden kann. Die andere Konstruktion, ebenfalls aus Stahl, läßt sich ohne Aenderung an Fundamenten und Mauern in jedes bestehende Gebäude einbauen. Die beiden Schutzraumtypen können für zehn bis fünfzig Personen geliefert werden.



Sicherheit vor Atombomben für 1500 Menschen in der Dortmunder Innenstadt

Alle Anstrengungen, die Zivilbevölkerung zu schützen, sind sinnlos, wenn die Menschen nicht wissen, wohin sie im Falle eines Alarms flüchten können. Deshalb kommt dem „Entwurf eines Gesetzes über bauliche Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung", das noch vom Bundestag beraten wird, besondere Bedeutung zu. Das Schutzbaugesetz geht von der Voraussetzung aus, daß selbst bei kriegerischen Auseinandersetzungen mit modernsten Waffen Luftschutzräume die Chance des Ueberlebens bieten. Das Gesetz sieht im einzelnen vor, daß in allen Neubauten Schutzräume eingebaut werden müssen, die sowohl gegen Trümmer aus auch gegen radioaktive Niederschläge — den sogenannten Grundschutz — genügend Sicherheit bieten. Der hohe finanzielle Aufwand, der dafür notwendig ist, soll durch öffentliche Zuschüsse an die Bauherren tragbar gemacht werden.

Ein anderer Entwurf, der dem Bundestag vorliegt, ist das Gesetz über ein Zivilschutzkorps und über den Zivilschutzdienst. Für das Zivilschutzkorps sollen Wehrpflichtige herangezogen werden, die noch nicht in der Bundeswehr gedient haben. 20,000 Mann des Korps sollen ständig einsatzbereit sein. Die endgültige Gesamtstärke soll 200,000 Angehörige betragen.

———o———

Fragen der christlichen Erziehung

wurden vom Ausschuß des kanadischen MBG-Komitees für christliche Erziehung und Bildung auf einer Sitzung vom 27. bis 29. August in Camp Arnes, Manitoba, besprochen. Zugegen waren die Brüder J. Penner (Vorsitzender), G. G. Konrad, C. Braun, H. R. Bärg, H. H. Voth, D. E. Redekop und H. H. Dück.

Gestärkt durch Gebet und Gemeinschaft am Wort planten die Brüder die Richtlinien für diesen Dienst an den Kindern und Jugendlichen der MBG-n in Kanada.

Es soll eine Studienkonferenz einberufen werden zur Ueberprüfung und Festlegung unserer Begriffe unter der Benennung „Christian Education". Andere Aufgaben sind: die Bewertung des Sonntagsschulmaterials; Beschaffung von Leitfäden für die Mittwochabende der Gemeinde; Trainingkurse für Gemeindearbeiter; Definierung des Arbeitsbereiches des Exekutivsekretärs.

Voraussichtlich wird die Studienkonferenz um Ostern 1965 stattfinden.

(Auskunft von H. H. Dück.)

- **Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Dankel schickt werden soll. Danke!**

Jugendkarawane

(Schluß von Seite 1—4)

Die Versammlungen standen unter Leitung des Heiligen Geistes, und der führte es so, daß die Programme gerade den jeweiligen örtlichen Bedürfnissen entsprachen. Die Karawanengruppe bereitete sich durch Gebet für die Versammlungen vor. Wenn wir uns ganz auf Gott verließen, erhörte er unsere Gebete, und die Beteiligung der Jugendlichen am Orte war lebendig und fruchtbar, sagte Mary Plett.

Nach den geplanten Versammlungen ereigneten sich meistens spontane Zusammenkünfte in Privatwohnungen, im Freien oder wo die Team-Mitglieder Unterkunft hatten.

Gewöhnlich teilten sich die Jugendlichen in kleine Gruppen, in denen sie ganz „unter sich", ohne Beaufsichtigung von Aelteren, ihre gemeinsamen Probleme erörterten. Freiheit und Offenheit der Team-Mitglieder, indem sie Dinge und Probleme beim Namen nannten, teilten sich auch immer bald den Jugendlichen am Orte mit.

Es war jedoch nicht nur die Art und Weise, den Inhalt der Besprechungen zu gestalten, worin sich diese Betätigung von der althergebrachten programmäßigen Jugendarbeit der Gemeinde unterschied, sondern auch die Hauptbetonung auf das **Sein** der jungen Christen, statt auf sein **Tun**. Eine innere geistliche Befriedigung ist nicht das Resultat des Vielbeschäftigtseins in der Gemeinde, sondern die persönliche Reaktion des jungen Gläubigen auf die Entdeckung, daß Jesus Christus seine innere Persönlichkeit gestaltet. Wenn diese Gewißheit uns dauernd beherrscht, sind Dienst und Nachfolge ein spontaner Ausdruck und Folge des inneren Friedens. Don Ratzlaff sagte: Schon zu lange ist den Jugendlichen in unserer ganzen Konferenz immer vorgesagt worden, was sie **nicht tun** sollten, anstatt **was sie tun sollten,** um ein christliches Leben zu führen. (Eine wohl kaum berechtigte Behauptung! — Red.)

In den Diskussionen suchte man nach Wegen, um das tägliche Leben des Christen inhaltsreicher und praktisch-christlich zu gestalten. Christus hat nicht nur unsere Erlösung geschaffen, sondern er erwartet auch von uns, daß wir von der Möglichkeit, dauernd durch seine Kraft als Sieger zu leben, Gebrauch machen sollen, sagte Pred. Rueben Dirks.

Es war von vornherein klar, daß drei kurze Tage an jedem Ort nicht genügen würden, um einen dauernden Eindruck auf die Jugend der Ortsgemeinden machen zu können, damit sie tiefer eindringen in die fundamentalen christlichen Wahrheiten. Aus dem Grunde war ein 6wöchiges Studienprogramm für solche vorgesehen, die angeregt wurden und eine Studiengruppe bilden wollten.

Der Zweck dieses Programms ist, den persönlichen Glauben der Jugendlichen zu stärken und somit der ganzen Gemeinde zu dienen. Dazu ist ein Kursus für systematisches Bibelstudium hergestellt worden, gemessen dem Bedürfnis der interessierten Jugendlichen. Zum Lesen wird Albert Edward Days Buch „Disziplin und Entdeckung" (in Englisch) empfohlen.

Spätere Nachrichten deuten an, daß der Einfluß so einer 6wöchigen Nacharbeit weitreichender sein dürfte, als die kurzen Besuche vonseiten der Karawane. Ein Pastor in Minnesota teilte mit, daß die Nacharbeit so fördernd wirkte, daß zwei junge Menschen seiner Gemeinde sich öffentlich erklärten, ihr Leben ganz dem Herrn zu weihen. Dieser Pastor empfiehlt seinen Jugendlichen, sich ohne ihn zu versammeln, hoffend, daß sich ihre geistliche Neubelebung andern mitteilen und zu Erweckungen führen wird.

Diese Hoffnung bestätigten Geschwister R. Dirks auch: Ein Gesamteindruck, der uns wichtig wurde, ist, daß wir einen Kern von Jugendlichen in unserer ganzen Konferenz haben, die aufrichtig geistlich gesonnen sind. Mit diesem heranwachsenden Potential von Arbeitskräften sieht uns die Zukunft unserer Gemeinden hoffnungsvoller denn je.

MBG-Wohlfahrtsbehörde.

Tagebuch einer Flugreise 1964

(Air Canadas Direktflug Toronto — Düsseldorf in 8½ Stunden in 35,000 Fuß Höhe, behaglich und im Gefühl von Geborgenheit)

Vom Ontario-Korrespondenten H. J. P.

In einer Zeit, die so viel Wunderbares zur alltäglichen Selbstverständlichkeit hat werden lassen, gehört schon einige Selbstüberwindung zu dem Eingeständnis, daß auch die siebzehnte meiner Transatlantiküberquerungen im bequemen Flugsessel ein Erlebnis besondere Art zu geben hatte. Es war nicht so sehr das Erleben des Fliegens, das Zwischen - Erde - und - Himmel - Schweben, das uns Kinder der Erde immer wieder für einige Stunden in stiller Besinnung darüber verharren läßt, was der menschliche Genius unter der Schirmherrschaft Gottes, des Meisters aller Dinge, vollbracht hatte. Dieses Eingeständnis eines neuen Erlebnisses bezieht sich vielmehr auf die sich ständig ablösenden Verbesserungen und Neuerungen der Flugtechnik, die über die verbesserte Sicherheit hinaus in jagendem Tempo der scheinbar niemals zu begrenzenden Flugschnelligkeit zustrebt.

Charles Lindbergh, der vor genau 37 Jahren das scheinbar Unmögliche erfolgreich ausführte und mit Mut den Gefahren trotzte, brauchte mit seinem Schmetterling „The Spirit of St. Louis" 36 Stunden, um der Welt ersten Luftkorridor von Nordamerika nach Europa zu durchführen.

TCA — DC8 8 Stunden und 20 Minuten

Ganze acht Stunden und 20 Minuten dagegen brauchte die Ur-Urenkelin der Lindbergh-Maschine, nähmlich die DC-8 vom neuesten Typ 816 von Kanadas National-Fluglinie „Air Canada", um von Toronto über London Deutschlands Rhein-Ruhr-Flugdrehscheibe Düsseldorf zu erreichen.

Und dieser kürzlich erlebte Toronto—Düsseldorf - Direktflug 856 der „Air Canada", der seither zweimal wöchentlich stattfindet, war das besondere Erlebnis, das ich oben erwähnte. Diese Eindrücke des Schreibers dieser Zeilen teilten ausnahmslos die 35 anderen Air-Canada-Gäste aus dem Reisefach, meistens Deutschkanadier aus Toronto und Deutschamerikaner aus Cleveland, Ohio, Michigan und New York. Selbst die Schiffahrt war eingeladen, an dem Erlebnis teilzuhaben, denn „Air Canada" betrachtet die Schiffahrt seit langem nicht mehr als Konkurrenten, sondern eher als Partner in der Reisebeförderung — sich gegenseitig ergänzend.

Denn während die Entwicklung des bereits übermodernisiert scheinenden Luftverkehrs unaufhaltsam weitergeht, und wir uns mit Riesenschritten dem Zeitalter der Schallgrenzenpassagierflugzeuge nähern, setzt sich die Erkenntnis durch, daß irgendwo die Reise-Erholung geboten und gefördert werden muß. Kombinierte Luft - See - Transatlantikreisen sind daher jetzt schon eine Art Universallösung. Vielleicht ist es nicht vermessen, vorauszusehen, daß möglicherweise in den siebziger Jahren schon die kommerziellen Luft - und Seeflotten aus integrierten Verkaufsbüros passagemäßig operieren werden.

Superservice und kanadische Geborgenheit

Die nunmehr Geschichte gewordene Direktverbindung Toronto-Düsseldorf mittels modernster Vierstrahl-Düsenmaschinen der „Air Canada" vom Typ DC-8 ist eine Art „Super Service", der insbesondere den deutsch-kanadischen und anderen „ethnischen" Reisenden, auch denen in Manitoba, zugute kommen soll", sagte Eddy May, Regional Manager der „Air Canada". „Das deutsch-kanadische Element wurde von der Planungsabteilung der nationalen Fluglinie Kanadas nicht übersehen. Die langjährige Verkaufsarbeit des deutschkanadischen Verkaufsrepräsentanten Wolfgang Ulshöfer zeitigt ihre Früchte", fügte der Manager von „Air Canada" hinzu.

Aber auch das Gefühl des Geborgenseins, das man schon beim Besteigen des „Gangway" zur prachtvoll gigantischen Super-Flugmaschine in sich verspürte, sollte bestärkt werden, als neben den 35 Reisebüroinhabern auch die halbe Kompanie der Fluggäste im behäbigen Bauch der DC-8 ihre Plätze belegte und sich die Räumlichkeit und Geräumigkeit gleich einem architektonisch klug angelegten Hotel-Pavillon ausnahm.

Niedlich sah alles unten auf der Erde aus, aber nicht halb so wichtig, weniger als halb. „Der Blick aus dem Flugzeug müßte eigentlich heilsam wirken auf den grimmigen Ernst der Politiker", sagte mein Nebenmann, Verkaufsleiter einer Fabrik in Südontario. „Hier kann man mit erhabenem Blick herablächeln, über sich selbst vor allem, wenn man sich da unten herumwimmeln sieht in eifernder Torheit.".

Doch Politiker fliegen ja oft, so oft, daß sie wahrscheinlich gar nicht mehr hinunterschauen, sondern sich sofort in ihre Akten und Dokumente vertiefen. „Schade, schade", philosophierte ein bekannter deutschamerikanischer Hotelfachmann.

Erschwinglich für jedermann

Welch ein grandioses Werk, das der Mensch mit Hilfe der ihm verliehenen Gaben zu schaffen imstande war, und welch ein erhebendes Gefühl der Teilhaberschaft bei jedem der Fluggäste, wobei zurückgreifend bemerkt werden soll, daß es sich nicht um einen Flug nach Standesunterschieden und nach dem Geldbeutel gestaffelt handelte, sondern um eine Heimreise, die Ihnen für den erschwinglichen Betrag von etwa einem durchschnittlichen Monatsgehalt offen steht. — „Dieser gleiche Service, den Sie erleben, kopiert sich während jedes Fluges — in freilich wechselhafter Umstellung der Speisekarte — auch jedem Air Canada-Gast der Economy-Klasse", sagte die hübsche, gleich vier Sprachen fließend sprechende deutschkanadische Stewardeß aus Montreal. Sie ist auch stolz darauf, daß „Air Canada", die übrigens eine der sieben größten Fluglinien der Welt ist und während dieses Jahres nicht weniger als 3000 Flugsitze die Woche in jeder Richtung über die Hochstraße des Weltflugverkehrs, den Nordatlantik, anzubieten imstande ist, ihre Gäste an Bord stets in drei Sprachen begrüßt und während der Reise bedient. — in Englisch, Französisch und Deutsch.

Schon sehr bald wird uns die gediegene Menü - Karte gereicht, als befänden wir uns in einem feinen Restaurant. Es gibt die erlesensten Speisen und als die individuelle Dinner - Tafel aufgehoben war, ist es nur sehr wenigen bewußt, daß die DC-8 der „Air Canada" schon fast die Hälfte ihrer Flugmeilen zurückgelegt hat und sich mitten über dem Atlantik befindet.

Das ruhige tiefe Brummen der jede Stunde 880 „gallons" Kraftstoff verbrauchenden Motoren war die Nachtmusik . . . Wie friedlich, so losgelöst zu ruhen und das flammende Nordlicht zu bestaunen, immer wissend, daß mit jedem Augenblick die alte Heimat Europa näherrückt. Die Stewardeß hat für die Nimmermüden „Musik zum Träumen" eingestellt.

Elektronenrechner ersetzen Piloten?

Während wir mit dieser Einladung begnadeten Reisefachleute in dieser und jener Art „fachträumen", zieht die DC-8-Maschine ruhig ihre Bahn, geleitet vom unsichtbaren Strahl der Radiowelle einer vor uns liegenden Funkstation.

Von Zeit zu Zeit spricht der Pilot ins Mikrophon und erhält Antwort von irgendwo aus dem Raum. Ein leichter Schalterdruck genügt, um den Kurs zu korrigieren; die einmal eingestellte Höhe und Richtung wird durch die automatische Steuerung selbsttätig festgehalten.

9 Wetterstationen im Atlantik

Nur wenige Flugreisende, die in einer behaglich warmen Kabine in einer halben Nacht den Atlantischen Ozean überqueren, denken an die Seeleute auf den Wetterschiffen, die Tag und Nacht in Bereitschaft sind, um wichtige Wetterinformationen an Flugzeuge und Schiffe zu funken oder Meldungen entgegenzunehmen und auszuwerten. Die insgesamt neun schwimmenden Wetterstationen im Nordatlantik werden von den Mitgliedstaaten der ICAO, der Internationalen Organisation für den Zivilen Luftverkehr, unterhalten.

Während einige der Kurzschläfer versuchen, doch noch für ein halbes Stündchen einzuschlafen, mahnt die Stewardeß, daß man in der Ferne schon den Flughafen ahnt. London, England, das Tor nach Westeuropa, ist unter uns und dahinter der europäische Heimathafen der Air-Canada-Luftflotte. Als uns die Wolkendecke eine Stunde später in Düsseldorf nunmehr entläßt, sind genau acht Stunden und 20 Minuten vergangen.

Ueber dem Wasser der Rhein-Marschen scheint im Morgenlicht die Silhouette der wohlhabendsten deutschen Stadt — Düsseldorf — und die Vormittagslandung vollzieht sich so ruhig und selbstverständlich wie der Start in Kanada.

Die Erde hat uns wieder, aber wir sind noch erfüllt vom Reiz des ersten Direktfluges des DC-8-Service der „Air Canada", der — wie alles Erste — einmalig ist, der aber — wie alles Schöne — in der Erinnerung nachklingen dürfte.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Sie überleben 3 Töchter, 3 Söhne und 42 Enkelkinder. — Im selben Hospital starb am 11. Sept. Isaak W. Kröker, 47. Die Begräbnisfeier war in der United Church in Steinbach. Der Verstorbene hinterläßt 5 Brüder und 3 Schwestern.

— Die MBG-n in Port Rowan und Leamington, Ont., haben am 4. Oktober Erntedank- und Missionsfest.

— Die Port.-Ave.-MBG, Wpg. beginnt am 25. Sept., 6.30 Uhr abends, ihre deutsche Schule mit Klassen für alle Altersstufen. — Diese Gemeinde taufte am 13. Sept. Ernie Pauls, Anna Wiebe und Irwin Görtzen und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Dr. John Wesley White vom „B. Graham-Team" hielt am 6. Sept., 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, in der Aula der „high school" in Morden, Manitoba, Evangelisationsansprachen.

— Abendkurse am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, wird vom 8. Oktober bis zum 10. Dez. Lehrer J. J. Töws unterrichten. Thema: „Die kleinen Propheten sprechen zu den Problemen unserer Zeit." Vom 7. Januar bis zum 11. März gibt Lehrer H. H. Voth einen Kursus über „das christliche Heim".

— Prediger und Kolporteur Jakob P. Dück ist von Coaldale, Alberta, nach Clearbrook, B. C. gezogen.

— Die Rudnerweider MG zu Glencroß, Man., weihte am 6. September ihr neues Bethaus ein. Aelt. J. Friesen hielt die Weihansprache.

— Manitobas Premier Roblin und Winnipegs Bürgermeister Juba taten am 11. Sept. gemeinsam den 1. Spatenstich zum Bau einer Zentrale des großen Betriebes „Reimer Expreß Lines Ltd." auf einem 35-acres-Gelände im „Inkster Industrial Park" Winnipegs. Die Bauten

werden etwa $1 Mill. kosten. F. F. Reimer, Steinbach, ist Präsident der Firma und D. S. Reimer ist Vizepräsident. — Mit einer Gruppe von Industriellen aus Manitoba fuhr F. F. Reimer kürzlich nach London, England, zur „British Food Fair", um dort Absatzmöglichkeiten für Geflügel zu untersuchen.

— Das Städtchen Steinbach, die Munizipalität Hannover und der „Mennonitische Geschichtsverein" wollen auf einem 25-acres-Gelände ein mennonitisches Dorf als Museum errichten, genau wie die Mennonitendörfer in Manitoba nach der Einwanderung um 1874 gebaut und eingerichtet waren, mit Wirtschaftsgebäuden, Wohnungen, Windmühle, Schmiede u. a. m. Es soll ein historisches Denkmal sein und auch Touristen anziehen und wird etwa $250.000 kosten. Spenden werden dazu gesammelt und auch Gegenstände aus der alten Zeit werden gerne entgegengenommen. Manitobas 100jähriges Jubiläum trifft 1970 und das der ersten mennonitischen Einwanderung 1974.

— In den Schulen Winnipegs unterrichten 146 Lehrer und Lehrerinnen mit mennonitischen Namen.

— Das neue Invalidenheim in Herbert, Sask., soll 54 Betten haben, während das alte nur 24 hatte, und erhält durch die Regierung der Provinz eine Zuwendung von $58,000. Die ganze Anstalt wird etwa $290,000 kosten, wird von den Mennonitengemeinden gefördert und soll im Juni 1965 fertig werden.

— Unter den 27 Absolventen der Schule für Krankenschwestern am Victoria-General-Hospital, Winnipeg, waren folgende mit mennonitischen Namen: Elvira Hildebrandt, Winnipeg, (wurde mit Auszeichnung graduiert), Irene M. Koop, Adeline W. Löwen, Norma R. Dück, Linda L. Krüger.

— Die Mennonitengemeinde zu Rosthern, Sask., weihte am 13. September ihre neue Kirche ein.

— Sonntag, am 30. August, nachmittags, war im Mennonitischen Missionscamp am Assiniboine Flusse, Manitoba, das jährliche Altenfest unter Leitung des Pred. A. A. Teichröb, Altona.

— Die Mennonitengemeinde zu Nordkildonan will am 18. Oktober, 2,30 Uhr nachmittags, das Ehepaar Jakob Braun für den Diakonendienst ordinieren.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Susie Martens und C. Janssen, Calgary, Alberta, Johann Günther, Herbert, Sask.,

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Aeußere Mission der MBG

Mission in Kolumbien

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Herr" (Phil. 2, 11). 5 Ansprachen darüber brachte Pred. Bill Schillingsburg, der in Cali unter der „Gospel Missionary Union" dient. Die Ansprachen beleuchteten die verschiedenen Seiten des Christenwandels mit Anwendung auf das tägliche Leben. An jeden erging der Aufruf, Jesus als uneingeschränkten Herrscher über alle Lebensbereiche gelten zu lassen.

Br. Carlos Osorio, Leiter der Gemeinde zu Yumbo, wurde wieder für zwei weitere Jahre zum Konferenzleiter gewählt. Br. Dagberto Minota ist stellvertretender Vorsitzender, Br. John Perea ist Schreiber, Br. John Gutierrez ist Kassenführer, und Br. Hernan Mosquera ist Mitglied des Ausschusses. Diese fünf Brüder, zusammen mit den Gliedern des Verwaltungskomitees der Mission (aus Missionaren bestehend), werden ein gemeinsames Verwaltungskomitee kolumbianischer Gemeinden bilden. Die Brüder wünschen, daß man für sie um Weisheit und Leitung bete.

Auf den Abendversammlungen wurden zwei neue Filme mit Beschriftung in Spanisch gezeigt: „Dust or Destiny", hergestellt von „Moody Institute of Science" und „Lucia„, hergestellt von „Billy Graham Evangelistic Association". Etwa 300 Zuhörer kamen allabendlich, und der Saal konnte sie nicht fassen, so daß viele draußen stehen mußten. Als Frucht dieser Arbeit haben sich manche bekehrt und andere haben sich neu aufgemacht.

Wir geben dem Herrn Preis und Ehre für den Segen!

Ernest H. Friesen.

*

Mexiko. — Die Stadt Durango im nördlichen Mexiko bietet unbegrenzte Möglichkeiten zur persönlichen Evangelisation. Unter der 100,000 Personen zählenden Bevölkerung sind weniger als 2,000 Protestanten. Durch Bruder Petkers Dienst sind mehrere zu Christus geführt worden, und eine kleine Gruppe kommt zum Bibelstudium und zum Gottesdienst zusammen. Der Herr hat für einen einheimischen Leiter gesorgt. Br. Miguel Casas übernahm die Leitung der Gruppe im Juni 1964. Der Dienst der Geschw. Casas ist für die Gläubigen bereits zum großen Segen gewesen. Casas haben zwei Kinder, Miguel, 3, und Hesekiel, 1. Man ersucht um Fürbitte, damit Gläubige, die sich mit der Tauffrage beschäftigen, mutig ihren Glauben bekennen möchten, trotz Furcht vor den Angehörigen und deren Widerstand.

*

Hillsboro. — Eine Schwester, Glied unserer Konferenz, die keine dauernde Stellung hat, sandte eine Spende von $93 für Mission ein. Diese Schwester verdient ihren Lebensunterhalt mit Arbeit in den Häusern und weiß nie im voraus wieviel sie in einer Woche verdienen wird. „Der Herr hat uns nie Mangel leiden lassen und wir haben jede Woche etwas verdienen können" schreibt sie, „wendet dieses Opfer an, wo es am notwendigsten gebraucht wird."

*

Brasilien. — Missionare Erven Thiesens beginnen ihren Urlaub in diesem Jahr. Schw. Thießen und Tochter Elaine gedachten um den 7. September in Curitiba ihre Reise nach Reedley, Kalifornien, anzutreten, wo Elaine zur Schule gehen wird. Br. Thiesen und Söhne Robert und Gerald werden bis zum 1. Dezember in Curitiba bleiben müssen. Br. Thiesen wird in der Mittelschule (Gymnasium) der Mission Bibelunterricht erteilen und die Söhne werden ihr Schuljahr abschließen.

*

Indien. — Alle Krankenschwestern der Zwillingsstädte Hyderabad und Secunderabad in Indien wurden eingeladen, sich an den Abenden des 14., 15. und 16. Septembers von 5.30 bis 7 Uhr zu versammeln. Als Redner sollte Pred. Franz C. Peters (Winnipeg) dienen. Es ist unser Gebet, daß die Gotteserkenntnis der gläubigen Krankenschwestern vertieft werde und andere zum Glauben kommen möchten. Es ist der erste Versuch, alle Krankenschwestern aller Hospitäler zur Gemeinschaft zu versammeln. — Helen Harder.

MBG - Wohlfahrtsbehörde berichtet:

Die Wohlfahrtsbehörde in Hillsboro, Kans., hat einen neuen Mitarbeiter für ihren Publizitäts- und Informationsdienst erhalten. Br. John H. Thießen von Abbotsford, B. C., ist mit seiner Frau Thelma und Sohn Stephan unlängst nach Hillsboro gezogen.

Seine Aufgabe ist, Material zur Förderung der Arbeit zu sammeln und vorzubereiten. Die Behörde kann dadurch ihre angefangenen Projekte erweitern und neue ins Leben rufen, wie zum Beispiel die christliche Jugendkarawane, den Kindergarten in Phönix, Arizona, u. a. m.

John H. Thießen

John Thießen ist der Sohn von Henry A. Thießens, MBG-Südabbotsford, B. C. Er absolvierte das MEI und die MBG-Bibelschule in Clearbrook und erwarb sich 1959 an der B.C.-Universität den B.A.-Titel in Englisch und Psychologie. Er arbeitete einen Termin im Freiwilligendienst im „Boys Village", Smithville, Ohio, und besuchte das Goshen-College-Bibelseminar. Unlängst kehrten Geschw. Thießens von einem dreijährigen Dienst unter dem MCC in Wien, Oesterreich, zurück. Sie halfen auch in der Mission und bei der Gründung einer Gemeinde im Jahr 1962 in Wien. In dieser Zeit als Hilfswerk-Direktor für Oesterreich verteilten sie Nahrungsmittel, Kleidung und Decken an die Bedürftigen dort und zum Teil auch in Polen.

Durch seine Bildung und praktische Arbeit im Hilfswerk, in der Mission und an Schulpublikationen ist er qualifiziert für die Arbeit im Büro der Wohlfahrtsbehörde.

3 Lehrer gehen nach Leopoldville, Kongo, Afrika

Trotz der Unruhen im Kongo fährt die Schule für Missionarskinder und Regierungsangestellte in Leopoldville mit ihrer Arbeit fort. Da sie um Lehrpersonal benötigt waren, da immer mehr Missionare aus dem Innern des Landes nach Leopoldville kamen, telegraphierten sie nach Hillsboro und baten um 3 Lehrer, die so schnell wie möglich vom „Christlichen Dienst" hingeschickt werden sollten.

Leopoldville selbst ist nicht in die politischen Unruhen einbegriffen. Trotzdem besteht ein Ausgehverbot nach 6 Uhr abends, so daß niemand das Haus nach dieser Stunde verlassen darf.

Die Schule sollte am 9. September beginnen und erwartet ungefähr 250 Schüler. Aber diese Anzahl kann sehr schwanken, je nachdem sich die Lage im Innern ändert und Ausländer evakuiert werden. Die Gesandtschaften von Kanada und den Vereinigten Staaten haben einen Evakuierungsplan für alle nordamerikanischen Bürger ausgearbeitet, in dem auch unsere Lehrer eingeschlossen sind. Sollte sich die politische Lage verschlechtern, würden sofort Maßregeln getroffen werden.

Unter diesen Umständen gibt es noch immer Gelegenheiten, im „Christlichen Dienst" zu wirken und an der amerikanischen Schule in Leopoldville zu arbeiten. In voriger Woche kam Nachricht, daß der Vorsitzende der Schulbehörde, Dr. Melvin Löwen, Missionar-Lehrer in Stanleyville (200 Meilen nördlich von Leopoldville) von den Rebellen gefangengenommen ist, aber er wird gut behandelt. Dieses war die Lage zur Zeit, als die amerikanische Schule in Leopoldville wiedereröffnet werden sollte. Ungefähr 70 Prozent der Schüler sind Missionarskinder, aber, wie schon erwähnt, die Zahl ändert sich mit der politischen Lage.

Es werden 3 Lehrer im „Christlichen Dienst" hinausgesandt, um dort mit Ruby Nickel, die ihr 2. Jahr dort ist, zusammen zu unterrichten. Agnes Konrad, Matsqui, B. C., Tochter von G. A. Konrad, wurde von der B.C.-Universität mit dem B.Ed.-Titel und vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg, mit dem B.R.E.-Titel graduiert. Sie hat 7 Jahre in den Schulen Britisch-Kolumbiens unterrichtet und wird an der Elementarschule in Leopoldville Lehrerin sein.

Leo Cornelsen, Sohn von Herbert Cornelsens, Blaine, Washington, erwarb sich am Tabor-College den B.A.-Titel als Lehrer und wird in Leopoldville in den höheren Klassen unterrichten. Er war zu Hause im Gemeindechor und in der Jugendarbeit tätig.

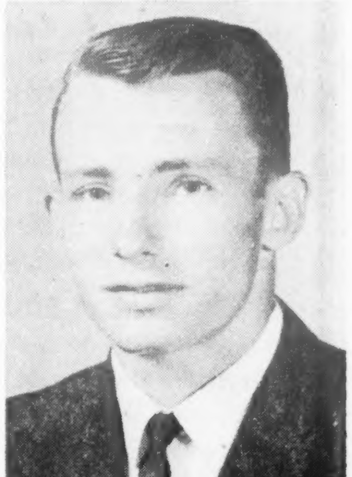
Richard Harms, Aberdeen, Idaho, ist der Sohn von Js. Harms. Auch er wurde unlängst vom Tabor-College mit dem B.A.-Titel als Lehrer graduiert. Er wird Mathematik und wissenschaftliche Fächer unterrichten. Zu Hause war er im Chor und in der Sonntagsschule tätig.

Im vorigen Jahr waren 14 vollzeitige Lehrer und 3 teilzeitige an der Schule in Leopoldville beschäftigt. Die Schule wurde vor 3 Jahren gegründet.

Wir wollen der Lehrer in Leopoldville fürbittend gedenken, die eine große Arbeit an den Kindern unserer Missionare und auch an andern Kindern tun. Wir hoffen, daß sie ein gutes Zeugnis für den Herrn sind, solange es möglich ist, dort zu bleiben. Wir senden sie in den Kongo mit dem Gebet, daß der Herr eine offene Tür für unsere Missionare geben wolle und sie in Frieden ihrer Arbeit nachgehen könnten, während auch die Schulbildung ihrer eigenen Kinder nicht vernachlässigt wird, und sie dieselben in christlichen Händen und in Obhut wissen.

Richard Harms

Agnes Konrad



Leo Cornelsen

Aus Rußlandbriefen

An alle Freunde und Verwandten übermitteln wir hiermit die Todesnachricht von unserm Bruder Hans. Eingesandt von Frau Wilhelm Dyck geb. Anna Reimer, Niverville, Manitoba.

Auszug aus einem Brief von Schwester Hulda:

Guten Tag meine Lieben. Eine Selbstanklage bis ans Grab mit sich zu tragen, ist etwas sehr Schweres. Diese Last habe ich zu tragen. Will mich nicht rechtfertigen, denn ich hätte die Fahrt zu meinem kranken Bruder wagen sollen. Aus Gesundheitsrücksichten ließen mich die Kinder nicht allein fahren, denn die Züge sind überfüllt, und die Hitze ist gegenwärtig sehr groß. Am 25. Juli fuhr ich in Begleitung meiner Tochter Anni los und um 11 Uhr abends standen wir vor der Leiche meines lieben Bruders Hans. Noch am 24. hatte er sehr auf mich gewartet. Jetzt haben wir von unseren drei Brüdern keinen mehr. Wer von uns 4 Schwestern wird die nächste zum Abscheiden sein? Die Hauptsache ist ja, jede Minute fertig zu sein und solch eine Spur zu hinterlassen, wie unser Bruder Hans. Wäre ich rechtzeitig hingekommen, so hätte Hans sich noch mit mir aussprechen können. Von seiner Frau Ida und den Kindern hat er sich verabschiedet. Sie haben ihn auch ganz allein besorgt und ihm den braunen Anzug von Euch angezogen, den er nur einmal getragen hatte. Ernst und still lag unser lieber Bruder da. Das Zimmer war durch ein Talglicht erleuchtet, und wir haben die ganze Nacht bei ihm gewacht. Idas Mutter brachte ihre Schwester Emma mit. Sie hat eine schöne Stimme und sang uns unsere schönen, tröstlichen Lieder vor, zuletzt noch das inhaltsreiche Lied „Lebt wohl, lebt wohl, ich geh' zur Ruh". Morgens sangen wir noch etliche Lieder und dann kamen die ersten Trauergäste, eine große Menschenmenge. Als wir so bei der Leiche saßen, wurde ich gewahr, daß Wowas sorgenlose Kindheit jetzt ein Ende hatte. Er wurde achtmal herausgerufen, aber der liebe Junge kam immer wieder zurück und nahm still seinen Platz ein. Mit einmal kommt ein deutscher Mann herein, Hans sein gewesener Freund, und meldet, die Trauergäste möchten die Leiche auf die Straße haben. Der Hof war dicht mit Menschen angefüllt. Der Wunsch wurde erfüllt, und die Leiche wurde auf die Straße hinausgetragen. War das ein Wehklagen und Weinen von alt und jung. Ein altes Mütterchen trat an den Sarg und sagte mit zitternder Stimme: Iwan Jakowljewitsch, was hast du angestellt, unser Adler, wir haben dich so geliebt und dir geglaubt, wie soll es nun werden? Wäre ich doch an deiner Statt gegangen! Besonders die Frauen haben sich fast zu Wasser geweint. Es ist doch etwas Schönes, solch eine gute Spur zu hinterlassen.

In allen Reden wurde immer wieder seine selbstlose Arbeit betont. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, wurde noch ein großer Umweg gemacht, um dem Entschlafenen eine besondere Ehre zu erweisen. Er wurde an seinem Krankenhaus vorbeigetragen und, während der Leichenzug für einige Minuten stillstand, spielte die Hornmusik den Trauermarsch. Alle Kranken die eben gehen konnten, die Aerzte und das gesamte Personal standen am Tor und weinten. Als ich fragte, wo sein Grab sei, sagte man mir: neben Mutters Grab. Und es stellte sich heraus, daß Sohn und Mutter in demselben Grabe ruhen sollten. Anni hat noch eine Ecke von Mamas Sarg gesehen. Wenn Mama das geahnt hätte, als sie vor zwei Jahren starb, daß sie mit ihrem Jüngsten in einem Grab liegen würde, was hätte sie wohl gesagt? Hans soll zu einem seiner Freunde gesagt haben, als Mamas Grab gegraben wurde: Macht es nur recht breit und tief, damit für mich da auch noch Raum ist. Zwischen Mama und Hans war ein besonders herzliches Verhältnis. Ehe er am 1. April operiert wurde, begegnete ihm Mütterchen im Traum und lud ihn ein, zu ihr zu kommen, sie warte auf ihn. Das halbe Grab wurde mit Kränzen zugeworfen. Trotzdem die vielen Kränze den Ton dämpften, war es dennoch herzzerreißend, als die ersten Schollen auf den Sarg fielen.

Am Grabe wurden von hohen Beamten noch drei Reden gehalten. Der Inhalt war mehr oder weniger derselbe: Unser treuer Kamerad und Freund, wir begleiten dich heute auf deiner letzten Reise. Du bist uns allen mehr als nur Arzt gewesen. Wie vielen von uns hast du das Leben erhalten und erleichtert in den schweren Stunden der Krankheit. Immer warst du auf den ersten Anruf zum Dienst bereit. Allein dein Erscheinen und die liebevolle Behandlung der Kranken linderte schon ihren Schmerz u. weckten das Vertrauen auf Genesung. Ohne Unterschied hast du alle Menschen als deine Nächsten behandelt. Diese Einstellung und dein Verhältnis zu uns wird uns unvergeßlich bleiben. Möge dir dein Grab zu einer sanften Ruhestätte werden. Nach der Beerdigung wurden alle Gäste zu einem Trauermahl eingeladen. Freunde und Nachbarn hatten das Mahl zubereitet. Es ist hier so Sitte und niemand durfte übersehen werden. Als die bürgerliche Feier beendet war, haben wir im engeren Kreise uns getröstet und erbaut durch unsere schönen Heimatlieder.

Nachdem wir am nächsten Tage noch geholfen hatten, aufzuräumen und zu regeln, fuhren wir nach Hause. Von den Kindern verabschiedete ich mich mit dem Liede „Wenn die Sünde an dich tritt, denk an deines Vaters Grab". Wowa ist der zweite Hans, noch so kindlich, erst 16 Jahre alt. Seine Stimme und Gestalt erinnern genau an seinen Vater. Käthchen muß noch 5 Jahre lernen, bis sie auch Aerztin wird, wie Mutter und Vater. Herta ist glücklich in ihrem Beruf als Hebamme, ein tüchtiges Mädel. Huldchen konnte nicht soweit aus dem Süden zum Begräbnis kommen. Ida macht es genau wie Hans es pflegte mit seinen Kindern, sie liest Gottes Wort und betet mit ihnen.

Hans hinterläßt seine Frau Ida, 3 Töchter, 1 Sohn und 1 Schwiegersohn sowie einen Enkel, zwei Schwestern in Rußland und zwei Schwestern in Kanada.

Die trauernden Geschwister.

Jacob Jacob Dyck †,

Arnold, B. C.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den lieben Bruder Jacob J. Dyck am 23. August 1964 in die obere Heimat abzurufen. Die Begräbnisfeier war am 26. Aug., nachmittags, im Bethause der MBG zu Arnold, B. C., unter großer Anteilnahme. Nachdem unser Gemeindeleiter, Br. Gustav Ratzlaff, zur Eröffnung gebetet hatte, sang ein gemischtes Doppelquartett das Lied „Der Pilger in der Ferne zieht seiner Heimat zu". Die Gemeinde sang „Jesu, meine Zuversicht". Dann sprach Br. Ratzlaff über Hebr. 9, 27: „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben . . ." und über Offb. 21, 3 bis 7: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen."

Es erfolgte ein englisches Lied von der Sängergruppe. Dann sprach Pred. Hans Dyck, der Sohn des Verstorbenen, in Englisch über 1. Petr. 4, 12. 13: „. . . auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget." Er sagte, wir sollten eigentlich nicht trauern, sondern uns freuen, daß Vater ausgekämpft hat und in der Herrlichkeit ist, denn wir sind ja hier nur Gäste und Fremdlinge. Er richtete auch ernste Worte an solche, die noch nicht gerettet sind, an ihr Seelenheil zu denken, denn „jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils". Dann folgte das Lied „An dem schönen, gold'nen Strand". Br. Hans Dyck betete, und die Versammlung sang zum Schluß „Christus ist mein Leben". Der Schwesternverein diente mit einem Trauermahl.

Lebenslauf:

Jacob J. Dyck wurde am 22. November 1885 in Rußland geboren. Am 15. April 1921 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen.

1923 wanderte er mit seiner Familie nach Kanada aus. Hier wohnte er in verschiedenen Ortschaften, seit 1948 aber hier in Arnold, B. C. Am 1. Februar 1948 wurde er in die MBG zu Arnold aufgenommen.

Vor 5 Jahren und 8 Monaten erlitt er den ersten Schlaganfall. Seitdem ist er immer bettlägerig gewesen. Er hat schwer gelitten, aber immer wieder durfte er auf seinen Heiland blicken, der ihm dann auch immer wieder n e u e Kraft gab. Am 23. August 1964, 8 Uhr abends, erlöste der Herr ihn von seinen Leiden.

Obwohl wir Hinterbliebene über sein Abscheiden trauern, freuen wir uns doch, daß er endlich erlöst ist und nun den schaut, an den er geglaubt hat.

Unsere Mutter und ihre kleine Tochter sind vor ihm gestorben.

Seinen Tod betrauern zwei Söhne, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, zwei Schwiegertöchter, fünfzehn Enkelkinder, fünf Urenkelkinder, drei Brüder (Isaak in Vancouver, David in Ontario, und Bernhard in Rußland) und zwei Schwestern, ebenfalls in Rußland.

Vater ist 78 Jahre, 8 Monate und 1 Tag alt geworden.

„Endlich kam er leise
nahm ihn bei der Hand,
führt ihn von der Reise
heim ins Vaterland."

Die hinterbliebenen Kinder.

Im Auftrage eingesandt von
H. B. F., Korr.

(Der „Bote" wolle bitte abdrucken.)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. A. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Deutsch-englische Bibel

Der englische Text ist nach der offiziellen King-James-Uebersetzung, der deutsche Text nach der Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Beide Texte sind in großer, leicht lesbarer Schrift auf bestem Papier gedruckt, jeweils eine Seite englisch und die gegenüberliegende Seite deutsch. Mit einer 108-seitigen englischen Konkordanz und drei biblischen Landkarten. Parallelstellen sowohl im englischen wie auch im deutschen Text. Format: 5½"x 8½"x 2".

Alle Bestellungen werden sofort ausgeführt, solange der Vorrat reicht. Wir liefern portofrei, wenn die „money order" mit der Bestellung eingeschickt wird.

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
.... Nr. 1 Deutsch-englische Bibel, Kunstleder, Goldschnitt $15.25
.... Nr. 2 Deutsch-englische Bibel, Leder, Goldschnitt $17.75
.... Nr. 3 Deutsch-englische Bibel, Leder, Goldschnitt, Griffregister $18.75
☐ „money order" liegt bei ☐ C.O.D.
Name ....
Adresse ....

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

In einem Garten

In meiner Mutter Garten
eine Kastanie steht.
Wenn man darunter geht,
breitet sie dunkel die Krone.

Durch die dunkle Krone
weht ein heimlicher Wind.
Ich fühle mich wieder Kind
in meiner Mutter Garten.

In meiner Mutter Garten
— ich vergaß seiner lang —
singt ein heimlicher Sang
aus der dunklen Krone.

In meiner Mutter Garten
— wie das geschehen mag —
ward mein Leben ein Tag,
ein einziger Stundenschlag
unter der dunklen Krone.

Hermann Claudius

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt

Die Ägypter waren tüchtige Leute. Sie konnten bauen wie sonst keiner. Die Spitzen ihrer Pyramiden ragten fast bis an den Himmel. Wahrhaftig, die Ägypter waren tüchtige Leute.

Die Juden waren in alten Zeiten ein ganz unbedeutendes Volk. Sie wohnten im Land der mächtigen Ägypter. Als nun die Ägypter anfingen, sie zu quälen, konnten sie sich nicht wehren. Sie mußten alle Arbeit tun, die die Ägypter ihnen auftrugen. Die schweren Steine für den Bau der Pyramiden mußten sie herbeiwälzen u. aufeinanderschichten. Dafür bekamen sie dann noch nicht einmal genug zu essen. Schließlich mußten sie es sich sogar gefallen lassen, daß die Ägypter ihnen ihre kleinen Söhne umbrachten. Wahrhaftig, die Juden waren ein ganz armes Volk.

Gewiß haben die Ägypter damals gedacht: Unsere Götter stehen uns bei. Sie segnen uns. Wir können gewaltige Denkmäler bauen. Denn wir haben Menschen, die diese schwere Arbeit für uns tun. Die Juden sind unsere Sklaven. Die Götter haben sie uns gesandt. Sie helfen uns. Und vielleicht haben die Juden gedacht: Gott hat uns verlassen. Wir haben seinen Segen verloren. Wir arbeiten hier und mühen uns ab — und haben nicht einmal genug zu essen. Wir bekommen Kinder, aber die Ägypter nehmen sie uns weg und töten sie. Die Ägypter machen mit uns, was sie wollen. Gott kümmert sich nicht um uns. So sind wir Menschen nämlich. Wenn es uns gut geht, denken wir: Gott segnet uns. Wenn es uns schlecht geht, meinen wir: Gott hat uns vergessen. Aber Gott macht es ganz anders, als wir Menschen denken.

Gott hat eine Vorliebe für die Schwachen. Wer sich selbst nicht helfen kann, ist ihm besonders nahe. Gerade die Gequälten und Verachteten sind seine besonderen Freunde. So wandte er sich auch dem unbedeutenden und armen Volk der Juden zu. Die hätten es schon daran merken können, daß Gott ihnen so viele Kinder schenkte. Trotz aller Not und trotz aller Leiden wurden ihnen immer mehr Kinder geboren. Das war Gottes Zeichen dafür, daß er sie nicht untergehen lassen sondern zu etwas Großem gebrauchen wollte. Gerade dieses kleine und bedrückte Volk hatte Gott sich unter vielen großen und mächtigen Völkern ausgesucht. Gerade dieses Volk wollte er zu seinem eigenen Volk machen und es in seinen besonderen Schutz nehmen.

Einen jüdischen Mann wollte er dabei zu seinem Werkzeug machen. Seinen Namen sollten die Menschen noch kennen, wenn sie alle Namen der ägyptischen Könige schon vergessen hatten. Wir alle wissen ihn: Mose. Die Pharaonen der Ägypter kennen heute nur die besonders gebildeten Leute mit Namen. Gott beschützte Mose vor den Ägyptern, die alle Söhne der Juden töteten. Gott tat das auf eine ganz seltsame Weise. Er beschützte den kleinen Mose vor seinen Feinden durch seine Feinde. Die Tochter des Pharao fand das Kind am Ufer des Nil zwischen dem Schilf und nahm es zu sich. Die mächtigste Frau der Ägypter sorgte für Mose und zog ihn groß! Ohne es zu wissen, erzog sie damit den Mann, der später einmal die Juden aus Ägypten wegführen und die ägyptische Armee in den Untergang treiben sollte. Gott hatte mit den hilflosen Juden etwas Besonderes vor, und die mächtigen Ägypter mußten ihm dabei helfen.

P. W. W.

———o———

Der Pieperhahn

Erzählung von M. K.

Der Pieperhahn wohnt im ersten Stock des Eckhauses, und gerade das Erkerfenster gehört ihm. Eigenlich ist er gar kein Hahn, sondern ein... Nun, wir werden sehen!

Wenn es den Kindern auf der Straße langweilig ist, tuscheln sie miteinander:

"Kommt, locken wir den Bibberhahn!"

Bibberhahn — das ist natürlich der Pieperhahn, von dem gerade die Rede war, und ihn zu locken ist eine Kleinigkeit. Man muß nur einen ohrenbetäubenden Lärm machen, gleich öffnet sich das Erkerfenster, und es erscheint zwar kein Pieperhahn, sondern ein altes Fräulein. Es wettert und schimpft auf die Krachmacher da unten auf der Straße, und dabei wird sein blasses Gesicht rot vor Zorn — rot wie ein Pieperhahn.

"Meine Nerven!" klagt das wütende alte Fräulein.

Die Kinder wissen nicht, was Nerven sind, das werden sie erst später erfahren, wenn das Leben sie lehrt, Kummer und Sorgen zu ertragen. Sie haben nur ihr diebisches Vergnügen an dem puterroten zeternden Pieperhahn da oben am Fenster. Schließlich stößt Georg, der Rädelsführer, einen schrillen Pfiff aus. Die Kinder stieben kichernd auseinander. Das Erkerfenster schließt sich. Der Pieperhahn ist verschwunden.

Alles in allem ein großartiges Spiel: Man kann es immer wieder spielen, wenn einem nichts Gescheiteres einfällt.

Eines Mittags sitzt Georg auf dem Bordstein in eine fast wissenschaftliche Beschäftigung v e r t i e f t. Er schreibt die Marken der vorüberfahrenden Autos auf: VW, Fiat, Mercedes, Ford und so weiter. Jetzt schießt gerade ein Mercedes daher. Im gleichen Augenblick will eine Frau die Straße überqueren. Sie hat das Auto nicht bemerkt, weil ihr ein parkender Wagen die Sicht verdeckt. Gerade will sie an ihm vorbei auf die Straße, da springt Georg auf und reißt sie zurück. Sie purzeln miteinander zu Boden. Aus dem Korb der alten Frau kollern Äpfel und Tomaten heraus.

All das dauert nur einen Augenblick, eine einzige entscheidende Sekunde. Der Mercedes hält mit kreischenden Bremsen. Der Fahrer steigt aus und hilft der alten Frau wieder auf die Beine.

"Das ist gerade noch gut gegangen. Er hat Ihnen das Leben gerettet, wirklich ein wackerer kleiner Kerl!"

Was den wackeren kleinen Kerl betrifft, so ist er gerade dabei, die Äpfel und Tomaten wieder in den Korb zu lesen. Da braucht er nämlich der alten Frau nicht ins Gesicht zu sehen, das jetzt vor Aufregung glüht — in bekannter Weise.

"Ja", sagt die alte Frau, "wirklich ein lieber, netter Junge, ganz anders als die Krachmacher hier in der Straße. Ich bin so froh, daß es auch noch nette Kinder gibt. Komm mal mit, ich wohne hier an der Ecke. Ich habe etwas sehr Schönes für dich."

Georg scharrt verlegen mit den Füßen, aber der Autofahrer gibt ihm einen ermunternden Klaps auf das Hinterteil "Geh nur mit, du hast dir eine Belohnung verdient!"

Und so folgt Georg dem alten Fräulein in seine Wohnung, die ihm, mit ihren altmodischen Möbeln, den vielen Kupferstichen an den Wänden, den schönen Blumen in Vasen und Töpfen und den munter schwatzenden Wellensittichen in dem großen Käfig, sehr gut gefällt.

Das alte Fräulein nötigt ihn zum Hinsetzen und bietet ihm ein Stück Torte an. Dann öffnet sie den Käfig. Die Sittiche schwirren und flattern vergnügt im Zimmer umher und setzen sich bald ihr, bald Georg auf die Schulter, um eifrig etwas zu erzählen.

Schließlich holt das alte Fräulein aus der Schublade ein B r i e f m a r k e nalbum. "Magst du das haben? Es hat einmal meinem Bruder gehört, als er ein Junge war wie du?"

Was für Marken es da gibt! Es ist nicht zu fassen! Aufgeregt blättert Georg hin und her, vertilgt dabei seine Torte, schwatzt mit den zutraulichen Sittichen und lächelt das alte Fräulein glückselig an. Wie nett sie ist, wie gemütlich ist es bei ihr, wie...

In dem Augenblick ertönt auf der Straße ein ohrenbetäubender Lärm. Die Kinder sind wieder einmal dabei, den Pieperhan zu locken. Aufgeregt flattern und schimpfen die Sittiche durcheinander. Das alte Fräulein bekommt ganz traurige Augen. Georg aber — Georg schlüpft unter dem Gitter durch, das die Fensternische abschließt, damit die Vögel sich nicht verfliegen können.

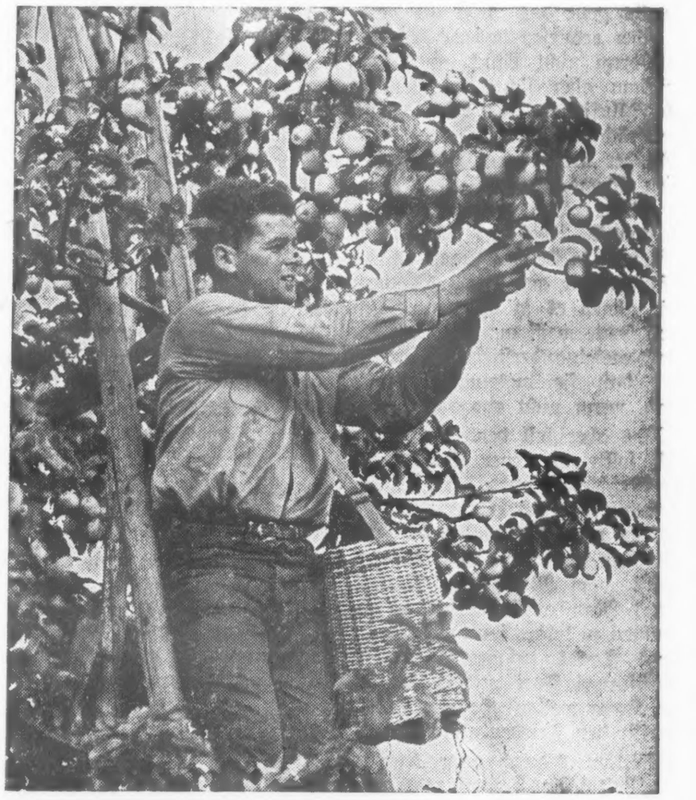
Er reißt das Fenster auf. Rot ist er vor Zorn — rot wie ein Pieperhahn: "Schämt ihr euch denn nicht, ihr gemeinen Krakeeler, ihr..." Nein, was Georg alles geschrien hat, kann man wirklich nicht erzählen. Den Kindern auf der Straße verschlägt es die Rede beim Anblick dieses jungen, puterroten und wütend krähenden Pieperhähnchens. Sie verdrücken sich so rasch es geht.

Seitdem hat das alte Fräulein Ruhe vor den boshaften Kindern. Georg sorgt schon dafür, daß niemand mehr den Pieperhan zu locken wagt. "Sie hat Nerven, versteht ihr, und das ist sehr vornehm, aber sonst ist sie richtig und sehr nett. Ich darf sie oft besuchen und mit ihren Sittichen spielen, und wenn ihr euch anständig betragt, nehm' ich euch auch mal mit."

So haben alle Kinder der Reihe nach mit Georg das alte Fräulein besucht und mit den lustigen Sittichen gespielt. Das alte Fräulein hat sich nicht mehr ärgern müssen, im Gegenteil. Sie hat oft gesagt: "Ich habe nicht gewußt, wie viele nette Kinder es in unserer Gegend gibt. Früher waren nur schreckliche Kinder da, wißt ihr so richtige Schreihälse. Aber die sind offensichtlich alle ausgezogen. Darüber bin ich wirklich froh!"

Wenn sie das sagt, werden die Kinder alle ein bißchen rot — vor Freude oder vor Scham, wer kann das so genau sagen — auf jeden Fall rot, wie lauter richtige kleine Pieperhähne.

Bei der Apfelernte



"Im Baume hoch, bei gelb und roten Aepfeln,
vor blauen Bergen, die die Wolken krönen,
das Zeltdach über mir ist Sonnenschein —
Hier dünk' ich mich als Fürst im Reich des Schönen.
Die Bienen summen, aus den Wolken fällt
ein Sonnenblitzen, ferne tönt Verkehrsgeräusch,
und blaue Falter gaukeln überm Feld.
Hier ist mein Reich; in vollen reichen Wogen
braust mir vorbei des Lebens Strom, entflohn
sind alle Sorgen, die mich sonst umzogen."

Um die Mitternacht aber . . .

Text: Apg. 16, 25—31 (Zürcher Uebersetzung): Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Gott Loblieder; und die Gefangenen hörten ihnen zu. Plötzlich aber entstand ein großes Erdbeben, sodaß die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert wurden; da öffneten sich sofort alle Türen, und die Fesseln aller lösten sich. Als nun der Kerkermeister aus dem Schlaf erwachte und die Türen des Gefängnisses geöffnet sah, zog er das Schwert und wollte sich töten, weil er meinte, die Gefangenen seien entflohen. Doch Paulus rief mit lauter Stimme: Tue dir kein Leid an, denn wir sind alle hier. Da forderte er Licht, sprang hinein und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder. Und er führte sie hinaus und sprach: Ihr Herren, was muß ich tun, damit ich gerettet werde? Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus gerettet werden!

(Schluß.)

Aber vielleicht wäre das alles dort unten zu finden?! Dort, wo man aus geprügeltem Leib noch singen, wo man mit einem Rücken voll beißender Striemen noch danken kann?! Jetzt eilt er durch die muffigen Gänge. Tastet sich den finstern, feuchten Mauern entlang. — Mauern! Von Menschen errichtet. Weil die Menschen dachten, daß Mauern etwas Festes und Sicheres seien. Aber da bröckeln sie, diese Mauern.— Jetzt wankt er vorbei an den aufgesprungenen Türen. Schwere Tore. Mit Eisen beschlagen. Von Menschen. Weil die Menschen dachten, daß Eisen stark und unüberwindlich sei. Aber jetzt ist das Eisen verbogen und gebrochen. — Jetzt weiß er, daß das alles lauter Nichts ist. Es muß etwas anderes geben. Etwas, das mehr ist, als Mauern u. Eisen. Etwas, das noch hält im Tod und Zittern. Etwas, das bleibt, auch wenn die Welt auseinanderfiele. Er ahnt, daß sie auseinanderfallen könnte!

Dies nächtliche Stürmen und Suchen des Kerkermeisters geht uns ans Herz. Ist denn das nicht unser eigen Bild? Ein Bild unserer Zeit? Ja, eilen wir denn nicht auch allenthalben vorbei an Mauern und Eisen, an Dingen, die wir bisher für fest hielten und die sich jetzt doch nicht als ganz so sicher erwiesen haben? Werden uns denn nicht Stück um Stück, langsam aber sicher, so ziemlich alle Illusionen und Ideale aus der Hand geschlagen? Ist das denn nicht der verborgene Hintergrund allen Lärmens und Hastens unserer Tage: Wir eilen durch ein Gefängnis, dessen Fundament bebt und in dessen Fugen es angefangen hat, gewaltig zu krachen. Wir ahnen es ja nicht nur, sondern heute weiß man es, daß die Welt auseinanderstieben kann — und daß sie auseinanderstieben wird, wenn nicht etwas geschieht.

Was aber soll denn geschehen? „Es sollte ein neuer Wind durch die Menschheit fahren! Eine große Bewegung und ernste Umkehr. Abkehr vom Materialismus. Abkehr vom fressenden Haß, von der Angst, vom Mißtrauen! Ko-Existenz! Man müsse versuchen, zusammen zu leben, sonst werde man eines Tages zusammen sterben. Abrüstung! Fort mit denen, die den Krieg wollen! Her mit jenen, die für den Frieden einstehen!"

So tönt es durch unsere krachende Welt. So geistert es durch Zeitungen, Vorträge und Resolutionen. Es weiß es nachgerade jedes Kind, daß „etwas geschehen muß".

Im Kerker zu Philippi aber hat es ganz anders getönt. Viel einfacher. Viel bescheidener. Viel menschlicher und persönlicher: „Ihr Herren, was muß ich tun, damit ich gerettet werde?" „Was muß ich tun". Das ist nähmlich die Frage, die aus der letzten, tiefsten Erschütterung aufsteigt. Alles andere sind nur erste oder zweite, vielleicht auch vorletzte — aber noch nicht letzte Fragen. So tönt es, wenn es wirklich ernst ist. So unkompliziert. So ganz u. gar nicht theoretisch, so ganz und gar nicht „weltverbesserungsmäßig".

Und auf diese letzte, tiefste Frage des Kerkermeisters wird ihm Antwort. Nicht, daß Paulus diese Antwort einfach „hätte", so wie man den Schlüssel zu einer Rechenaufgabe „hat". Aber die Antwort ist gegeben. Gegeben, lange bevor da irgend einer gefragt hat! Gegeben im Namen Jesus Christus. Gegeben im Namen dessen, der ja auch das Leben des Paulus einst geschüttelt und aufgewühlt — und dann zum Frieden gebracht hat.

„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus gerettet werden." Das ist die Antwort. Für alle, die da gemerkt haben sollten, daß sie keine Stunde mehr leben können ohne einen neuen Boden uner den Füßen, ohne einen letzten Halt. Für alle, die aus dem Trug und Traum ihrer Meinungen heraus nach einem Ort fragen, der nicht fällt in allem Fallen und nicht bricht in allem Brechen. Hier ist dieser Ort: Jesus Christus! Gottes Hand, die uns da mitten ins Beben hinein gereicht wird. Das Kreuz, das da in diese wankende, fiebernde Erde eingerammt ist. Das Grab, das da über allem Tode offen steht. Jesus Christus: Daß Gott die Welt liebt, trotz all ihren Haßgesängen. Daß Gott Frieden macht mit uns Friedlosen. Daß Gott Gnade ausgießt über all unsere Schuld, all unsere Komplexe und all unsere eitle Rechtschaffenheit. Jesus Christus: Die Heilung aller Krankheit! Die Stillung aller Stürme! Das Leben mitten im Tode! Gottes Herrlichkeit über unserem Schiffbruch und über unserer Schande!

„Glaube an den Herrn Jesus Christus." Eigentlich ist das dann gar kein großes Werk mehr, das dir zu tun bleibt. Getan hat er alles. „Glauben", das heißt jetzt nur noch Ja sagen. Dankbar, überwältigt, demütig und staunend. Heißt jetzt einfach: Stehen auf diesem neuen Boden. Und dann fallen lassen, was fallen muß — und in allen Fällen sich gehalten wissen. Heißt ganz einfach: Sich hinstellen an diesen gnadenvollen Ort, wie man sich im Gewitter unter ein schützendes Dach flüchtet. Und dann wanken lassen, was nicht fest ist — und in allem Wanken geliebt, gehalten und getröstet sein.

Um das geht es. Bei dir ganz persönlich. Um das geht es in der damaligen und in der heutigen Welt. Indem es um dich geht, geht es ja immer irgendwie auch um die ganze Welt. Es kann dann eben nicht bei dir stehen bleiben. Es muß dann ja seine Kreise ziehen: „So wirst du und dein Haus gerettet werden." Wie wenn da ein Stein ins Wasser geworfen wird. Und es wird auch nicht stehenbleiben bei deinem Haus. — Da ist doch immer irgend so ein Kerkermeister in deiner Nähe. Irgend ein Suchender und Erschütterter. Irgend einer, dem die große, letzte Frage auf der Zunge oder in der Tiefe seiner Hast und Nervosität brennt. Vielleicht spricht er es offen aus. Vielleicht will er aber auch dir und sich selbst vormachen, es lohne sich, vorläufig einmal in den goldenen Tag hinein zu wandern. Du aber hast deines Glaubens zu leben. Du darfst stehen auf diesem Boden. Du darfst dich halten an dieser Wand. Und du sollst im mitternächtlichen Beben unserer Erde immer einen Grund haben, Gott zu loben.

Und eines Tages (vielleicht auch um Mitternacht!) wird dein Nachbar, dein Freund oder Feind, dein Ehegatte, Sohn, Tochter, Vater oder Mutter auf dein Singen aufmerksam. Eines Tages (vielleicht auch um Mitternacht!) wirst du gefragt nach deinem Glauben, steht irgend ein Mensch vor dir, der Auskunft will über das, was „dich singen machet", der Antwort will auf diese tiefste Frage: „Was muß ich tun, damit ich gerettet werde?" Dazu sind wir da. Du und ich und die ganze christliche Gemeinde: Zu stehen in dieser Welt, zu bleiben in seiner Gnade, in seinem Frieden, zu singen — und Auskunft zu geben über das, was letzten Endes zu tun sei!

Pred. Fr. Dürst.

● Auch kleine Fehler auf dem
● gelben Adressenzettel können
● die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzö-
● gern Bitte, prüfen. – Danke!

Chilliwack, B.C.

Die sonnigen Tage des Herbstes erinnern an Indianer- und Altweibersommer. Schwerer Tau mahnt, an den herannahenden Herbst zu denken. — Leere Stoppelfelder gehen nach getaner Arbeit in den winterlichen Ruhestand. Die entzückende Farbenpracht des herbstlichen Waldes kann einfach überwältigend wirken. „Wie groß bist du!", kommt uns täglich in den Sinn. Erntedankfeste sind bald an der Tagesordnung. Zu verschiedener Zeit kommt dieses so wichtige Fest, wie auch die Erntefrucht verschieden ist. Doch sollen wir alle für alles danken! Ein Erntedanklied unter Nr. 573 im rußländischen Gesangbuch lautet:

„O Gott, von dem wir alles
haben;
die Welt ist ein sehr großes Haus;
du aber teilest deine Gaben
recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich.
Ach, lieber Gott, wer ist dir
gleich?!"

Die Beerenernte kam zum Abschluß, und nun drängen Mais, Bohnen und Tomaten, geerntet zu werden.

Ich grüße die Arbeiter an der M. R. und alle Leser in B. C.

H. J. Rempel.

Lena, Manitoba
(MBG)

Wir grüßen die Leser mit Ps. 73, 23 — 26: „Dennoch bleibe ich stets an dir . . ."

Da die „Mennon. Rundschau" uns mit ihren Berichten und Artikeln sehr wertvoll ist, wollen wir etwas von hier berichten.

Wir haben viel Ursache, die Güte des Herrn zu preisen. In diesem Sommer hatten wir sehr angenehmes Wetter und der Regen kam immer zur rechten Zeit. Die Ernteaussichten sind vielversprechend. Das Getreide ist geschnitten und die Farmer warten auf trockenes Dreschwetter. Gott gebe, daß wir die Ernte einbringen und dann auch richtig, seinem Willen gemäß, verwenden könnten!

Im verflossenen Sommer haben wir außer den gewöhnlichen Sonntagsgottesdiensten noch etliche besondere Segenstage gehabt.

Am 12. Juli war das Sängerfest der Westlichen Kreise von Manitoba. Unser Dirigent, Br. John Neufeld, hatte mit den Sängern hier im Westen mehrere Lieder eingeübt und Missionar Lawrence Warkentin (Europa) diente mit einer Ansprache. Dieses Fest war in der Mennonitenkirche zu Boissevain und war zum großen Segen. Es ist eine Gnade, daß unsere Jugend noch Genuß daran hat durch die Lieder den Herrn zu preisen.

Unsere jungen Geschwister haben im Sommer in der Umgebung 3 Sommerbibelschulen (DVBS) abgehalten, zu denen 145 Kinder kamen. Möge der ausgestreute Same des Wortes Gottes Ewigkeitsfrucht tragen!

Am 23. August durfte unsere Gemeinde 5 Personen mit der Taufe bedienen. Die Täuflinge waren Cheryl Sawatzky, Ron Sawatzky, Irene Lepp, Dianne Durksen und Judy Durksen. Am Vormittage sprach Br. John Goossen, Manitou, über Röm. 6, 1—13 und betonte die Bedeutung der Taufe. Am Nachmittage wurde die Taufe im See Killarny vollzogen. Dort am Wasser fand auch die Aufnahme der Getauften in die MBG statt. Br. Harvey Goossen von Brandon sprach über Gemeindebau. Br. P. F. Sawatzky vollzog die Aufnahme in die Gemeinde. Der Herr wolle diese Seelen segnen und zum Segen setzen!

Es grüßt
J. B. Martens, Korr.

Rosemary, Alberta,

hatte am 23. August das jährlich gewünschte Altenfest. Die erhöhte Zahl der Teilnehmer gab Beweis, daß solches Unternehmen Anerkennung gewonnen hat.

Hier treffen sich Altersgenossen und hören einer vom andern was im Laufe des Jahres geschehen ist und wie es sich ausgewirkt hat. Es gibt freundlichen Austausch in Worten; warmer Blick, Trost u. Zufriedenheit erhöhen den Wert des Daseins. Beteiligung am Getriebe des geschäftigen Lebens mußte notgedrungen aufhören, und nun ist Zeit für Ruhe.

Erinnerung läßt ehemalige Leistungen und Erfolge neu hervortreten. Heute ist es noch Ueberzeugung, daß wir den Ansprüchen wohl gewachsen sind oder sogar noch Besseres zustandebringen würden. Aber wer dann mal praktisch mit angreift, findet, daß zeitweiliges Aushelfen schon genügt, die Begeisterung zu dämpfen.

So bleibt ein Ausweg: Altes auf Neues zu vertauschen. Unter den Geschöpfen ist nur der Mnesch zum Teil fähig, seine Tage zu planen und mit Gottes Hilfe seinen Lebensweg zu lenken. Er kann die Kräfte auf ein Ziel richten und kann sich erwünschte Abwechslung leisten.

Besuche machen, Erinnerungen austauschen, Sport und Reisen können einen guten Teil der freien Zeit ausfüllen. Es bleibt dann immer noch das Glück, oft zu Hause sein zu dürfen.

Kinder Gottes haben nun alle Gelegenheit, mit Gott und sich selbst näher bekanntzuwerden. Bekehrung zum Herrn, nicht äußere Frömmigkeit oder eigene Meinungen, bringt zum Ziel.

Wenn man sich im Alter zu viel um andere kümmert: wie, wo geht das hin?, vergleichend sagt: „Andere haben es noch immer besser gehabt", kann das als eine versteckte Entschuldigung eigener Schwächen beabsichtigen. Unbewußt will man es erklären, warum man nicht mehr mitkann oder sagen, daß anderer Leute Benehmen schuld daran ist, daß ich so bin. Das Gewissen muß aber immer zuerst auf uns selbst hinweisen.

Spannungen, Wirrwar, Recht und Unrecht hat die Welt noch immer gehabt. Gott läßt das nun zu, und wir wollen seine Autorität nicht sofort auf eine andere vertauschen. Hast du von Gott nicht Kraft genommen? Mit ihm sind alle Dinge möglich dem, der da glaubt.

Gott hat sich noch nie als Diener des Menschen offenbart, sondern er will, daß wir Menschen ihm dienen, ihm allein!

Geben Dulden, Leiden und Not dem Leben nicht einen tieferen Sinn? Sind viele geistliche Lieder nicht aus Leid u. Not entstanden?

Menschen, die auf die Bibel achten, erkennen, daß der Todeskeim in allem steckt, das uns begegnet. Verfall und Verderben sind nicht aufzuhalten — sie wachsen mit.

Die Bibel zeigt auch die zweite Wahrheit: Verderben und Tod sind nicht Gottes Ziel mit dem Menschen, das sehen wir an Christus: Er blieb nicht im Tode. Gott nahm ihn auf in sein Reich und hat ihn herrlich gemacht.

Der Glaubende trägt schon jetzt die Zeichen der Zukunft in sich: Hoffnung und selige Gewißheit!

„Was helfen uns die schweren
Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und
Ach?
Was hilft es, daß wir alle
Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit."

C. Eckert.

Frauendienst

Das Alter

Das Alter ist kein lieber Gast;
eh' du es merkst, hat's dich erfaßt.
Es raubt die Kraft, es beugt den Mut
und kühlt des warmen Herzens

Es hemmt mit Macht den raschen Schritt
und nimmt den Glanz des Augen mit.
Es bleicht das Haar, macht taub das Ohr
und macht uns andre Töne vor,

so daß es mancher nicht versteht,
was nun in ihm recht vor sich geht.
Es zieht die Zähne aus den Mund.
Es macht uns müd' zu aller Stund'.

Es schrumpft sogar ein das Gehirn.
Gerunzelt wird die glatte Stirn.
Dann denken wir und seufzen schwer:
„Ach, wenn ich doch so alt nicht wär'!"

Die Hände sinken in den Schoß.
Die Lust zur Arbeit ist nicht groß.
Die Füße werden steif und schwer;
der Rücken biegt sich ungern mehr.

Kurz, unser ganzer Mensch wird schwach
und naht dem Grabe nach und nach.
Drum tragt mich bitte mit Geduld;
ich bin ja nicht am Alter schuld.

Der mich gerufen hat ins Leben,
der wird mir bald auch Ruhe geben
dort, wohin nach der Erde Last
ich kommen darf zu süßer Rast.

Dort ruhe ich dann ewig aus
bei meinem Herrn im Vaterhaus.
Dort preis' ich ihn dann im Verein
mit den Erlösten, weiß und rein.

Frau Katharina Willms, 213 Springfield Road
Winnipeg 16, Manitoba.

Witwe Katharina Quiring †,

Regina, Sask.

Unsere liebe Mutter ist am 18. August zur ewigen Ruhe eingegangen. Ein langes, arbeitsreiches Leben lag hinter ihr. Sie war lebensmüde und sehnte sich, heimzugehen zu ihrem Herrn und Heiland, und schaut nun den, an den sie hier geglaubt und dem sie gedient hat. Sie war bereit, zu gehen und sagte: „Trauert nicht um mich, sondern dankt Gott, daß er mich erlöst hat."

Sie ist 2½ Jahre krank gewesen. Die letzten 6 Wochen hat sie im Fahrstuhl und im Bett zugebracht. Wir haben sie bis zuletzt zu Hause pflegen dürfen.

Unsere Mutter ist etwas über 91 Jahre alt geworden. Sie hat in ihrem Leben viel Freude aber auch viel Leid erfahren. Als sie an ihrem 90. Geburtstag gefragt wurde, wovon in ihrem Leben mehr gewesen sei, Freude oder Leid, sagte sie, sie glaube, es sei mehr Freude als Leid gewesen. Sie fand immer Ursache, zu danken, und war für alles dankbar.

Unsere Mutter wurde am 24. Juni 1873 in Rußland geboren. 1896 verheiratete sie sich mit unserem Vater. Ihnen wurden 10 Kinder geboren; 4 starben im Kindesalter. 1919 wurde Vater mit unserem Bruder zugleich ermordet. Im August 1923 kamen wir nach Kanada. Seit 1928 hatten wir unser Heim in Regina. Vor 4 Jahren starb unsere Schwester Marie, nach der Mutter sich oft gesehnt hat.

Auf dem Begräbnis sprach Pred. H. H. Penner, Saskatoon, in Deutsch über Offb. 7, 14, und Pred. J. Epp, Drake, in Englisch über Ps. 73, 23.

Ihr Scheiden hat eine große Lücke hinterlassen, aber wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

„Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich."

Die trauernden Töchter

(Eingesandt von S. Quiring, 412 — 19th Avenue Regina, Saskatchewan.)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Krank, weil man sich kränkt

Ein Mann stellte erstaunt fest, daß er nach jedem Streit mit seiner Frau einen neuen Furunkel bekam. Der Arzt bestätigte diese Beobachtung. Die durch Aerger und Erregung verminderte Widerstandskraft begünstigte die aktive Entwicklung der Bakterien. Nicht immer sind die Zusammenhänge so schnell zu erkennen. „Krankheiten und Lebensprobleme" aber ist heute ein sehr aktuelles Thema. Wer darüber etwas mehr lesen möchte, nehme das Buch unter diesem Titel von Dr. med. Tournier zur Hand oder das Buch „Der dritte Blick" von Dr. med. Alfred Kallenbach, denen ich auch Auszüge für diesen Artikel entnommen habe. Beide Aerzte sind gläubige Medeziner und Psychiater. — Wir wissen heute, wie eng die Zusammenhänge sind zwischen Krankheit und unbeantworteten Lebensfragen, ungelösten Schwierigkeiten, Dingen, die wir nicht meistern können. Was die Schrift schon längst sagt, daß Leib, Seele und Geist zusammengehören, ist heute zur neuen wissenschaftlichen Erkenntnis geworden. Wo die Harmonie der gottgewollten Einheit zerreißt, sehen wir nur zu schnell ein mehr oder weniger schweres Krankheitsbild. Unbewältigte Lebensprobleme! Ganz harmlos können sie aussehen. Da kann einer nicht verzichten auf eine gute Küche, obgleich es der Arzt dringend rät, damit das Herz entlastet wird. Es wird zu einem Lebensproblem. Oder der Mann der nie zufrieden ist mit der Küche, und die Frau immer unzufrieden mit dem Geld. Durch den dauernden stillen Aerger wird die Drüsentätigkeit gestört, die bei dem guten Essen gerade besonders gut funktionieren sollte. Eines Tages stellt der Arzt Magengeschwüre, Leberschäden usw. fest.

Da ist die Sucht der Empfindlichkeit oder des Selbstmitleids, die Sucht nach Ehre und Ruhm, die so vielen Menschen ein Leben der Ueberarbeitung aufbürdet, das ihre Kraft überfordert. Wir dürfen nicht vergessen: Jeder Genuß, der das Normale übersteigt, verdrängt damit etwas anderes, das Daseinsberechtigung hat, und in der Tiefe der Seele führt es sozusagen Anklage und kann im Laufe der Jahre ein Krankheitsherd werden. Da ist eine müde Mutter, die noch einen reichen Arbeitstag vor sich hat. Sie kann schnell zehn Minuten schlafen; sie kann aber auch eine Tasse Kaffee trinken und wieder Mut gewinnen. Wer hätte Letzteres nicht schon vorgezogen? Wird daraus aber eine Sucht, daß sie ohne Kaffee nicht mehr zurechtkommt, ganz gleich, ob sie müde ist oder nicht, so mahnt das Gewissen im Unterbewußtsein. Die Mutter spürt ein Einbüßen an Persönlichkeit, wird darüber nervös u. empfindlich und allmählich in jeder Weise anfällig.

Die Hälfte der Frauen, die heute täglich den Arzt aufsuchen, kommen mit nervösen Krankheitserscheinungen. Vor dieser großen Zahl der Frauen steht der Arzt mehr oder weniger machtlos. Sie kommen mit immer neuen Leiden, mit vorübergehender Besserung nach der Behandlung, aber ohne daß sie wirklich gesund werden. Der Arzt spürt, daß sie eigentlich weniger Kranke sind als vielmehr Opfer der körperlichen und seelischen Zerrüttung in ihrem eigenen Leben und ihrer Umgebung.

Unter allen Lebensproblemen gibt es wohl keine, die für körperliche und seelische Gesunderhaltung größere Bedeutung hätten als die große Gruppe der ausgesprochenen Gemeinschaftsnöte. Vorherrschend sind die Konflikte und Lebensprobleme in der Ehe. Noch vor dem letzten Kriege war es so: Die Frau litt wohl, wenn sie mit einem Mann verheiratet war, den sie nicht mehr liebte, weil er sie betrogen hatte oder sie seiner Herrschsucht oder Eigenliebe zum Opfer fiel, wenn er aus ihr eine Magd machte. Aber sie nahm ihr Los hin. Heute denkt sie sofort an Scheidung. Sobald sie aber in ihrem Herzen daran denkt, erscheinen ihr ihre Leiden noch unerträglicher, und die Konflikte mit ihrem Mann verschlimmern sich. Irgendwie findet das dann seinen Ausdruck in einem Herz-, Magen- oder Gallenleiden. Natürlich haben diese Krankheiten auch andere Ursachen als nur seelische Nöte. Der bedeutende Professor Laublys sagte zu seinen Studenten, als er eine Frau mit schwerer Funktionsstörung des Herzens vorführte: „Eine Frau hat immer einen Grund, nervös zu sein: Ist sie nicht verheiratet, so möchte sie heiraten. Ist sie verheiratet, möchte sie sich scheiden lassen. Und ist sie geschieden, ist es noch schlimmer." Krank, weil man sich kränkt.

(Schluß folgt.)

Dem Herrn sei Lob und Ehr'

Die Vöglein regen ihre Schwingen
im morgengold'nen Wolkenmeer
und ihre Sprache ist ihr Singen,
und aus den Lüften hör' ich's klingen:
Dem Herrn sei Lob und Ehr!

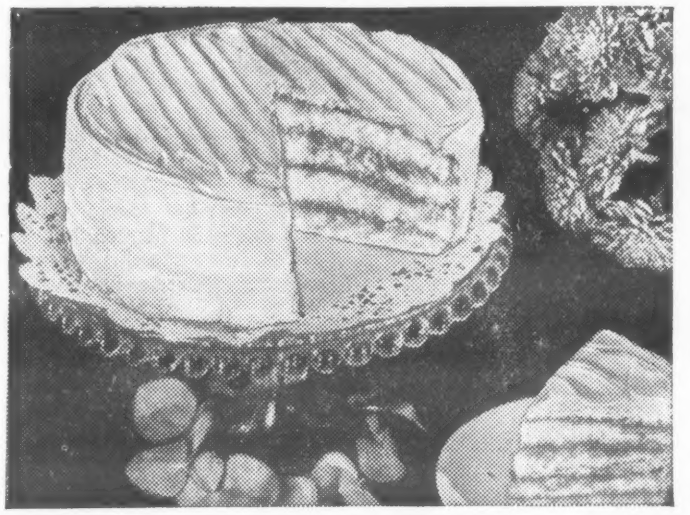
Und bunte Blumen seh' ich blühen,
umwogt von grünem Halmenmeer,
und ihre duft'gen Kelche glühen,
und ihre Sprache ist ihr Blühen:
Dem Herrn sei Lob und Ehr'!

Und tausend gold'ne Sternlein wandern
bei Nacht auf dunklem Aethermeer,
und wie sie kommen, wie sie wandern
spricht eines grüßend zu dem andern:
Dem Herrn sei Lob und Ehr'!

Und finden sich verwandte Seelen
auf wechselvollem Lebensmeer,
die sich in Lieb' und Treu' vermählen,
wird auch der fromme Gruß nicht fehlen:
Dem Herrn sei Lob und Ehr'!

Julius Sturm

Mokka-Lagenkuchen



Kaffee und Schokollade geben diesem Kuchen seinen besonderen Geschmack und feines Aroma. Als Backfett wird Oel gebraucht, dieses gibt dem Kuchen Lockerheit. Die schaumige Glasur mit Kaffeegeschmack verleiht dem Kuchen das festliche Aussehen.

1½ Tassen gesiebtes Mehl oder 1¾ Tassen gesiebtes feines Kuchenmehl, 2 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Backsoda, ½ Teelöffel Salz, ⅓ Tasse Kakao, 2 Eßlöffel Pulverkaffee (instant), ⅔ Tasse Oel, 1 Tasse Buttermilch, 1 Teelöffel Vanille, 2 Eier, 1½ Tassen Zucker.

Zwei runde Lagenkuchenpfannen, 8 Zoll im Durchmesser, werden mit Wachspapier ausgelegt. Der Ofen wird zu 350 Grad F. (Mittelhitze) erhitzt. Das Mehl, Backpulver, Backsoda, Salz, Kakao und Pulverkaffee werden zweimal zusammengesiebt und in eine Schüssel getan. In der Mitte macht man eine Grube und schüttet Oel, Buttermilch und Vanille hinein. Der Teig wird glattgerührt. Die Eier werden schaumig geschlagen, allmählich wird der Zucker beigefügt und glattgerührt. Dann faltet man die Eier-Zuckermasse leicht in den Teig und verteilt den nun dünnen Teig auf die zwei Kuchenpfannen. Der Kuchen wird 35 bis 40 Minuten im vorgehitzten Ofen gebacken. Wenn er gar ist, stellt man die zwei Pfannen für 10 Minuten auf den Rost zum Abkühlen. Danach hebt man die Kuchen aus ihren Pfannen aufs Rost, nimmt das Papier ab und läßt den Kuchen völlig auskühlen. Danach wird er mit Mokka-Füllung zusammengesetzt und mit Glasur überzogen, wobei man jede Lage noch waagerecht in der Mitte durchschneiden kann und 4 Lagen hat.

Kaffee-Glasur (7 minute frosting)

Genügend Füllung und Glasur für einen 8 Zoll großen Lagenkuchen: 1 Eiweiß, ¼ Tasse kaltes Wasser, 1 Tasse brauner Zukker, 1 Eßlöffel Kaffeepulver (instant), ½ Teelöffel Vanille.

Eiweiß, Wasser, brauner Zukker und Kaffeepulver werden im oberen Teil eines Doppelkochers verrührt. Man stellt den Topf über kochendes Wasser und schlägt mit dem Eierschläger oder elektrischen Mixer ungefähr 7 Minuten, bis die Glasur in Hügeln steht. Dann nimmt man sie von der Hitze, gibt Vanille hinzu und rührt die Masse, bis sie steif genug ist zum Streichen.

AUFERSTEHUNG

von J.W.W

(10. Fortsetzung.)

Das war eine freudlose Heimkehr. In ihr Haus durften sie nicht einziehen; der Sowjet hatte es für andere Zwtcke beschlagnahmt. Er fand bei seiner Schwester Tin Unterkunft. Jetzt mußte Hendrick lernen, wirklich arm zu sein. Er, der bisher stets der Gebende gewesen war, mußte jetzt Gaben annehmen. Dank der Vermittlung und Hilfe einiger Freunde, die er unter den Armen des Dorfes hatte, wurde ihm am Ende des Dorfes eine Baustelle angewiesen, wo er sich eine Lehmkatte aufbaute. Es wurde ihm schwer, an seinem gewesenen großen Hause vorbeizugehen. Auch freute er sich, wenn es den Sowjets schlecht erging, wenn seine ehemaligen guten Aecker jetzt geringe Ernteerträge einbrachten, seine Ackergeräte zerbrochen und nutzlos umherstanden. Er arbeitete interessenlos und tat soviel er mußte, um seine Arbeitsstelle zu behalten. Indessen drückten die Sowjets hart, jeder Bauer solle sich dem Kollektiv anschließen. Manche wurden als Widerspenstige in den hohen Norden verbannt. Während dieses Ringens vollzog sich bei Hendrick eine Wandlung. Sie kam allmählich doch sicher und eines Tages sagte er zu einem Nachbar: „Ich denke, wir tun nicht recht, wenn wir uns den Anordnungen der Regierung widersetzen. Der Apostel Paulus schrieb: „Jedermann sei untertan der Regierung, die Gewalt über euch hat." — „Was ist das für eine Regierung und woraufhin wendet sie Gewalt an?" entgegnete der Nachbar, „sie will uns nicht nur alle zu Sklaven machen, sondern will uns den Glauben nehmen." — „Ich bin einst mit vielen Tausenden unseres Volkes nach Moskau gegangen, um dort sozusagen als Volk die Ausreiseerlaubnis zu erbitten. Wie wäre es, wenn wir uns noch einmal als Volk an Moskau wenden sollten, um uns dort mit unserm ganzen Können u. Wissen und was wir sonst noch haben den Sowjets zu Füßen zu legen, ihnen versprechen, in allen Dingen gehorsam zu sein, nur unsere Religion möchten sie uns lassen." — „Ach Hendrick, kennst du die sowjetische Walze noch nicht, mit der sie alles ausebnen wollen? Nein, die Zeit der Privilegien ist vorbei!" — „Ich suche keine Privilegien, sondern eine Klärung unserer Lage. Wenn wir unseren Hang zu materiellen Gütern aufgeben und nur um das geistliche Gut besorgt sind und die Regierung uns dennoch bedrängen und bedrohen wird, dann stehen wir als richtige Märtyrer da, und für solche tritt der Herr selbst ins Mittel und sorgt dafür, daß wir nicht umsonst leiden und sterben werden. Die Märtyrer sind noch immer ein keimfähiger Same für die Kirche Christi gewesen." — „Du meinst also, wir sollten alle freudig in das Kollektiv eintreten?" — „Wenn das alles ist, das sie von uns haben wollten, Nachbar?!" — „So selbstlos wird wohl kaum jemand von uns, die wir noch etwas haben oder auch nur gehabt haben, sein," entgegnete der Nachbar. Das entsprach der Wahrheit, denn wenige Mennoniten hatten sich innerlich zu der Höhe emporgerungen. Man wurde schließlich in das Kollektiv hineingepreßt, doch selten einer wollte da Licht und Salz sein, sondern man bemühte sich, in allen Stücken so passiv wie möglich zu sein. Die Sowjets aber drückten immer schwerer auf, sie wollten ihr System unbedinngt einführen.

Durch den passiven Widerstand der Bauern, dem Unverstand der Vorgesetzten und durch eine Dürre gab es eine Mißernte. Hendrick sah die Hungersnot kommen und versuchte, dem Vorgesetzten des örtlichen Sowjets Ratschläge zur Verhütung der äußeren Not zu geben. Doch der achtete nicht darauf, vielmehr wurden den Leuten die letzten Vorräte genommen und das Getreide unter Schloß und Riegel gebracht und bewacht. Man wollte die sämtliche Bauernschaft in das Kollektiv hineinzwingen und provozierte für den Zweck eine große Hungersnot im Lande.

Die Menschen wurden willenlos und viele starben. In der Zeit kam eine Regierungskommission ins Dorf wo Hendrick wohnte. Eine Dorfsversammlung wurde einberufen. „Ihr habt nicht Brot," wurde den Leuten gesagt, "warum drescht ihr nicht eure Strohhaufen nochmals? Damit könnt ihr euch genug Getreide verschaffen."

Jedermann schwieg, denn alle wußten, was ein Widerspruch für Folgen haben würde. — „Wenn niemand etwas gegen den Vorschlag einzuwenden hat, sagt das, daß ihr alle damit einverstanden seid." Die Gesichter der Versammelten sagten etwas ganz anderes, und Hendrick wußte gut, was die Leute dachten. Er wollte den Bedrückten Mut machen und den Sowjetleuten zugleich seinen guten Willen kundtun. Er erhob sich, um zu sprechen. Der Vorsitzende des Sowjets glaubte, Hendrick würde wieder mit Vorschlägen kommen, die er nicht annehmen könnte und ärgerlich rief er: „Ich weiß, du bist ein Sabotaschnik. Alle sind für unsern Vorschlag, du aber willst mit deiner Weisheit wieder dagegenreden. Doch wir werden dich gefügig machen!"

Das Dreschen wurde angeordnet und Hendrick, der entkräftet und krank war, sollte das durchgedroschene Stroh von der Maschine weiterschaffen. Er arbeitete solange er konnte, ja bis er ohnmächtig hinfiel. Das Stroh häufte sich über ihm und als man ihn später suchte, fand man ihn unter dem Stroh — tot!

Hendricks Bruder Peta war nach der ersten Hungersnot in eine andere mennonitische Ansiedlung gezogen, wo er wieder Lehrer wurde. Er gewann hier die Achtung und das Vertrauen der Leute, die ihn bald zum Prediger wählten. An der ersten Auswanderung konnte er sich nicht beteiligen, weil eines seiner Kinder krank war, und als 1929 viele nach Moskau flüchteten, blieb er vorsetzlich zurück. Er wollte als Hirte nicht die Herde verlassen. Zu der Zeit war er schon nicht mehr Lehrer, weil die Sowjets von den Lehrern eine aktive antireligiöse Propaganda verlangten. Mit Hilfe guter Freunde und durch arbeiten im Kollektiv unterhielt er seine Familie. In Freizeiten predigte er solchen, die sich in Privatwohnungen versammelten, und besuchte und tröstete schwergeprüfte Menschen. Das alles blieb der Geheimpolizei nicht verborgen und eines Tages wurde er arretiert und in die Kreisstadt gebracht, wo seine Frau ihn nach vielem Suchen und Forschen im Gefängnis fand. Sie durfte ihn aber nicht sehen. „Du darfst ihm von Zeit zu Zeit Nahrungsmittel und Kleidungsstücke bringen, wenn du willst. Wir werden sie ihm dann übermitteln", sagte man ihr.

Mehrere Male wanderte Frau Grete die weite Strecke, um ihrem Mann zu bringen, was sie sich absparen konnte. Einmal, als sie wieder an den Schalter der Gefängnisses trat, wurde ihr gesagt: „Dein Mann ist krank, wenn du willst, dann kannst du ihn nach Hause nehmen."

Sie war zu Fuß mit einem Zweirader-Kinderwagen, auf dem sie die Sachen gefahren hatte, zur Stadt gekommen. Geld hatte sie nicht, um einen Pferdewagen zu mieten. Was sollte sie tun? Vor allem mußte sie Peta sehen. Er war zum Skelett abgemagert. Da entschloß sie sich, ihn auf dem Kinderwagen nach Hause zu fahren. Man gab ihr Peta heraus. Grete bettete ihn so gut es ging in den Kinderwagen. Der einst schwere Mann war jetzt leicht wie ein Kind. Sie fuhr ihn nahezu hundert Meilen weit nach Hause, wo sie ihn so gut es ging pflegte. Und Peta kam wirklich wieder auf. Langsam erstarkte er soweit, daß er nach einer Arbeit Umschau halten konnte. Der Vorsitzende im Kollektiv war ihm gnädig und stellte ihn als Nachtwächter im Viehstall an. Er warnte Peta aber: „Laß dich nicht wieder als Prediger hören, auf daß dir nicht noch was Schlimmeres widerfahre!

Doch wie konnte Peta leben, ohne seinen Glauben mit Wort und Tat zu beweisen? Bald wurde er darüber zur Verantwortung gezogen. Das Gericht verurteilte ihn als einen Unverbesserlichen zu 20 Jahren Zwangsarbeit, die er im hohen Norden ableisten sollte. Solange das Wetter dort gelinde war, konnte Peta die ihm bestimmte Arbeit leisten, doch als es kalt wurde, und tiefer Schnee die Erde bedeckte, versagten seine geringen Kräfte. Eines Tages starb er und wurde von seinen Leidensgenossen in der eisigen Erde des Nordens begraben. Ein Mitgefangener berichtet Frau Grete darüber.

So hatte die Regierung an ihm erreicht, was sie erreichen wollte, um solche „schädlichen Elemente" loszuwerden. Von den drei Sawatzky-Brüdern war somit nur noch Jasch am Leben geblieben.

Wenige von den Mennoniten hatten sich von ihrem Volk so weit entfernt wie Jasch. Nur mit seiner Schwester Marie blieb er in weitläufigem Briefwechsel. Er blieb nach dem ersten Weltkrieg im Uralgbirge, wo er sich nicht nur als Ingenieur sondern auch als Arbeiter der sozialen Fürsorge betätigte. Als er aber sah, wie sich die Konzentrationslager ständig mehrten und diese meistens mit unschuldigen Menschen angefüllt wurden, die man vielfach schlimmer als das Vieh behandelte, da wurde er am Sowjetsystem irre. Das war quälend, doch durfte er seine Enttäuschungen nicht merken lassen, denn er wurde scharf überwacht, so wie er selber auch andere überwachen mußte. Furchtbare Strafen waren für alle das Schreckmittel. Niemand traute dem andern. Jasch war zu idealistisch veranlagt, als daß er sich in solch brutaler Wirklichkeit hätte wohlfühlen können, doch er war in dem listig geflochtenen Netz verstrickt. Nur in seiner Frau Natascha hatte er eine Genossin, die so wie er fühlte und dachte. Aber sie war kränklich geworden. Jasch mochte sie nicht ins Hospital bringen und da dachte er einmal wieder an seine Schwester Marie. Er wußte, daß Maries Mann auch ein Opfer des Sowjetsystems geworden war und daß sie auch ihre Kinder verloren hatte. Nun schrieb er an sie einen Brief und bat sie, zu ihm zu kommen.

An der Molotschna herrschten schwere Zeiten. Wer unter den Proletariern einen Gegner oder gar einen Feind hatte, war übel dran; erbarmungslos wurde er von der Familie gerissen und als „Kulak" und Staatsfeind nach dem Norden verbannt. Marie war froh, dieser Hölle zu entweichen und nahm die Einladung an. Für Jasch kam sie zur rechten Zeit, denn Natascha war ernstlich krank geworden. Es dauerte nicht lange bis die beiden Frauen recht vertraut miteinander wurden. Marie sprach zu ihr freier als zu Jasch, dem sie von den Zuständen an der Molotschna sehr wenig erzählte. Daß Hendrick und Peta so wie auch die Mutter und ihr Mann gestorben waren, wußte er, doch wußte er nicht, wie sie zu Tode gekommen waren. Jasch forschte auch nicht danach. Doch es interessierte ihn sichtlich, zu hören, daß Abram, sein Studienkamerad in der Kreisstadt, an einem Hospital als Arzt tätig war. Die beiden Freunde hatten nähmlich den brieflichen Verkehr aus politischen Erwägungen aufgegeben.

Um die Zeit, als Marie bei ihrem Bruder war, brach der zweite Weltkrieg aus. Und als auch Rußland in das blutige Ringen eintrat, herrschte im ganzen Lande Angst und Bestürzung. Die öffentlichen Nachrichten über die Kampfhandlungen waren kurz, doch merkten alle, daß die rote Armee ständig zurückwich. Aus der Molotschna erhielt Marie keine Nachrichten mehr; die Gegend war nähmlich von den Deutschen besetzt worden. Sie blieb bei ihrem Bruder, wo sie Arbeit und Verdienst fand. Nataschas Gesundheitszustand war zeitweilig besser, dann aber verschlechterte er sich immer wieder. Sie freute sich jedesmal, wenn Marie abends von der Arbeit kam.

Einmal saß Marie auf dem Bettrand neben Natascha. „Wer weiß," sagte diese, „wie lange mein Körper es noch aushalten wird? Sehr bald wird er wohl zum großen Schutthaufen dieser Erde gebracht werden und dann — ist alles aus!" — „Alles"? fragte Marie. — „Ja, aus mit den Schmerzen und aus mit dem Leben!" — „Hast du große Schmerzen, Natascha?" — „Am Leibe tut mir nichts besonders weh, nur die Schwäche drückt mich, und weh tut mir die Aussicht, ausgetilgt zu werden, nichts mehr für Jascha sein, nichts fürs Leben, kein Weg irgendwohin!" —„Ich kenne diese Schmerzen auch, Natascha. Die Seele weint und das tut weh. Sie weint, denn sie ahnt, daß sie weiterleben muß, weiß aber nicht wo oder wie das Leben sein wird."

„So ist es, Marie, mir ist sehr bange vor der Weglosigkeit. Doch, was ist die Seele? Ist sie die Kraft, die Energie, die der Körper aus der Speise nimmt? Wenn man nicht mehr ißt, dann hört damit die Zufuhr von Energie auf und dann ist es mit dem Leben aus." — „Du weißt besser, Natascha." — „Ich wußte, aber ich glaubte nicht und jetzt ist alles aus." Marie war immer bemüht, Natascha auf das Heil ihrer Seele und das ewige Leben hinzuweisen. Natascha liebte das und allmählich löste sich der Geist von all den materialistischen Lehren und Theorien.

Während des Zweiten Weltkrieges hatten die Russen an verschiedenen Stellen Gefangenenlager eingerichtet, wo deutsche Kriegs- und Zivilgefangene verschiedene Arbeiten verrichten mußten. Auch im Bergwerk, wo Jasch angestellt war, wurden deutsche Gefangene gehalten. In niedrigen Baracken, die mit hohem Stacheldraht umzäunt waren, mußten sie wohnen. Jedesmal, wenn Jasch zur Arbeitsstelle ging oder von da heimkehrte, kam er an diesen Baracken vorbei. Er kannte die harte Arbeit dieser Menschen, die schlechte Beköstigung und die primitiven Lagerstätten und wunderte sich nicht, daß sie matt, krank und freudlos waren.

Es war ein gelinder Winterabend als er wieder einmal auf dem bekannten Wege heimwärts schritt. Eine Barackentür stand weitoffen. „Jedenfalls ist in dem niedrigen Raum schlechte Luft," dachte Jasch. Doch dann vernahm er Gesang und blieb unwillkürlich stehen. Es nahm ihn Wunder, was diese elenden Menschen wohl sangen, ja, daß sie überhaupt singen konnten. Jasch hatte nicht darauf geachtet daß es Heiligabend war und nun hörte er, wie die halbverhungerten Menschen das wohlbekannte, über der ganzen Welt beliebte Weihnachtslied sangen. Und wie sangen sie! An den Worten des Liedes, an seiner einzigartigen Melodie hafteten für die Gefangenen Erinnerungen aus ihrer sorgenlosen, frohen Kinderzeit. Ja, die große Sehnsucht nach den Lieben und der Heimat gab dem Gesang einen tiefergreifenden Ton. Gleichzeitig jauchzten und weinten die Seelen der Sänger.

(Fortsetzung folgt)

Bestätigung, Dank und Bitte

Auf die Bitte um Spenden (in „Mennon. Rundschau" Nr. 9) von Br. Gerhard Derksen, Yarrow, B. C., für eine Witwe Tjart in Rußland, deren Mann viele Jahre blind war und nun heimgegangen ist, haben viele liebe und opferwillige Leser der „M. Rundschau" aus Kanada und den Vereinigten Staaten Spenden eingesandt. Es war rührend, zu erfahren, wie man auf jene Bitte mit herzlichem Beileid von allen Seiten reagierte. Wir sprechen allen lieben Lesern unsern innigsten Dank aus und rufen ihnen im Namen der Witwe ein „Vergelt's Gott„ zu.

Dank der Willigkeit der Spender wurde es uns möglich, der Witwe ein wertvolles Kleiderpaket und auch eines mit Nahrungsmitteln zu schicken. Wir lassen nun einige Auszüge aus den Briefen der Witwe folgen:

29. April 1964.

„Wie groß ist doch die Liebe unseres Gottes! Ich darf Ihnen berichten, daß wir am 23. das Paket erhalten haben. Wir hatten es noch nicht erwartet, weil die Pakete der andern oft beinahe 4 Monate gehen. Nun ist uns die Liebe Gottes sehr groß. — Wir sagen ihm und allen, die sich an der Gabe beteiligt haben, den innigsten Dank dafür, daß man uns diese Liebe erwiesen hat! . . .

Meine Töchter sind gesund und arbeiten beide fleißig. Ich bin sehr leidend . . . Wir haben einen schweren Sommer vor uns. Die Häuser an unserer Ecke sollen geräumt werden. Nun müssen wir bauen. Schwer ist es, daß wir von andern abhängig sind, weil kein Wirt im Hause ist. Aber der Vater der Witwen und Waisen hat sich schon herrlich erwiesen auch in dieser Sache. Wir wollen ihm vertrauen, daß er es auch ferner tun wird.

Das uns Geschenkte würden wir gerne alles für uns behalten, doch weil wir bauen, werden wir wohl etliches verkaufen müssen. Möge der liebe Gott euch alle reichlich segnen und weiter zum Segen setzen. Gedenkt unser auch ferner im Gebet. — In herzlicher Liebe zeichnet Ihre dankbare Schwester im Herrn

Sara Tjart und Töchter Sara und Irmi."

8. Juni 1964.

„Liebe Geschwister! Wir sind nicht wert all der Liebe und der Barmherzigkeit, die der Herr an uns tut. Wir erhielten heute den Brief, in dem Sie uns berichten, daß Sie wieder ein Paket abgeschickt haben. Wir sagen allen Geschwistern innigsten Dank für ihre Liebe, die sie uns erwiesen! Möge der liebe Gott es allen reichlich vergelten! . . .

Lieber Bruder, Sie fragen nach unserm Befinden. Meine Töchter Sara und Irmi sind gesund. Sara arbeitet bei Wegarbeiten und hat es sehr schwer; Irmi arbeitet in der „Bolniza" und hat es leichter. Nach der Arbeit fahren sie noch nach der Baustelle, wenn es nicht zu spät ist. Mit meiner Gesundheit ist es sehr schwach; die rechte Hand ist schon ziemlich verkrüppelt und schmerzt sehr beim Schreiben . . . In dankbarer Liebe, Ihre Schwester im Herrn . . ."

13. Juli 1964.

„Wir berichten hiermit, daß wir Donnerstag, am 9. Juli, das Geschenk richtig erhalten haben. Dem Herrn sei vielmals Dank dafür! Gott möge es allen vergelten, die sich daran beteiligt haben! Der Vater der Witwen und Waisen sorgt für uns

Der Bau geht vorwärts . . .

In dankbarer Liebe,
Ihre Schwestern im Herrn,
Sara Tjart mit Töchtern
Sara und Irmi.

Soweit einige kurze Auszüge. Wir könnten noch manche andere Briefe von Geschwistern erwähnen, die sehr dankbar sind für die Spenden von drüben. Der Herr segnet die Gaben wunderbar, denn „was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40).

Lieber Leser, willst du dieses herrliche Bekenntnis einst aus dem Munde deines hochgelobten Herrn und Heilandes hören? Noch ist Gelegenheit; laß sie nicht ungenutzt vorübergehen. Jedes Scherflein, auch das kleinste, fällt ins Gewicht auf der Waage unsers großen himmlischen Schatzmeisters.

Sollte sich aus der ganzen großen Leserschar noch jemand beteiligen wollen an Spenden für hilfsbedürftige Prediger oder auch Predigerwitwen in Rußland, der sende sein Scherflein an untenstehende Adresse zur Weiterbeförderung an die Bedürftigen. — Daß sich die Gelegenheit dazu findet, ersehen wir aus einem Briefe, den wir vom 2. des vorigen Monats erhielten, wo der Schreiber mitteilt, daß 6 Brüder nicht mehr „unter ihnen weilen dürfen". Manche Familie ist ihres Ernährers beraubt und auf Unterstützung angewiesen. In Galater 6, 10 heißt es: „Solange wir also noch Zeit und Gelegenheit haben, laßt uns jedermann Gutes tun, in erster Linie aber an des Glaubens Genossen" (nach Menge).

Der Herr wird's vergelten, lieber Leser!

Einsender:

David J. Klassen, Box 49,
Yarrow, B. C., Canada.

„Die Stadt Davids"

Der Saal des großen Bethauses der MBG in Filadelfia, Paraguay, war bis zum letzten Platz gefüllt, als die Sänger unserer Chöre und die Solisten und Musikanten aus Curitiba die Kantate „Die Stadt Davids" von Charles Gabriel vortrugen. Eine gewaltige Leistung, das war wohl das Urteil aller Zuhörer, eine Leistung der Musikschüler des Bibelinstituts, der Sänger, vor allem aber des Dirigenten Gerhard Wall. Leider ist die Akustik schlecht in dem Saal, leider machten die vielen Babys und Kleinkinder den Sängern während der ganzen Zeit herzhafte Konkurrenz, und trotzdem gingen die meisten wohl stark beeindruckt von dem Abend nach Hause.

Schon an zwei Abenden vorher hatten die Schüler des Instituts gediegene Sachen geboten. Lehrer Gerhard Wall machte mit seinen Sängern und Musikanten einen Gang durch die Geschichte der Kirchenmusik, und zwei Stunden lang konnten wir den Erklärungen und Darbietungen folgen.

Ein weiterer Abend war evangelistisch gestaltet. Wie herzerquickend, aufrüttelnd und aufrichtend klang das „Lobe den Herrn" in seinem neuen Musikalischen Satz! Und das „Komm heim, komm heim" war beinahe zu süß, so schön wurde es gesungen. Wir vergessen dabei zu leicht, daß die Bekehrung doch eigentlich kein süßes Heimkommen ist — wie ein seliges Sterben — sondern ein Eintreten in eine Kampfbahn.

Lehrer Wall kaufte die Zeit aus. Während er an den Abenden mit dem Massenchor für die Kantate übte, gab er an den Nachmittagen noch Unterricht für alle Musikinteressierten.

„Der Wettstreit ist der Vater aler Dinge", hat Heraklit gesagt, und es scheint so, daß sich unsere theologischen Bildungsanstalten in Montevideo und Curitiba besonders auf dem Gebiet der Musik ordentliche Konkurrenz machen. Wir hoffen, daß es ein gesunder Wetteifer ist und besonders, daß als Erfolg dabei eine nachhaltige Auswirkung in den Kolonien verspürbar sein möchte.

Ein dankbarer Zuhörer
„Mennoblatt"

Tofield, Alberta

(MBG)

Ich grüße alle Leser mit Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Unsere Gemeinde ist dankbar für Gottes Segnungen in diesem Jahr, und mit diesem Bericht wollen wir davon auch andern erzählen.

Am 30. August hatten wir werten Besuch: Br. Jac. Thielmann, Leiter des MBG-Bibelinstituts, Coaldale, Pred. Jac. P. Dörksen von Gem, Alta., Vorsitzender des Bibelschulkomitees, und Br. H. Peters, Dirigent, und den Chor der MBG von Gem. Sie kamen im Interesse der erwähnten Bibelschule, dann aber auch als Geschwister im Herrn, um mit uns Gemeinschaft zu haben, um einander besser kennenzulernen. Sie luden uns auch ein, sie zu besuchen. Gegenseitige Besuche sind eine große Sache und sollten mehr gepflegt werden. Vor Jahren, als wir noch im Süden Albertas wohnten, hatten wir etliche Male solche Besuche von der MBG Coaldale. Das war ein Segen und eine Freude für jung und alt.

Am 5. August 1964 kamen hier Evangelisationsversammlungen zum Abschluß, bei denen Br. H. H. Epp uns diente. Es waren Segenstage für uns alle. Gotteskinder wurden im Glauben gestärkt, getröstet und gefördert, um den guten Kampf des Glaubens mutiger zu kämpfen. Etliche Personen erkannten ihren verlorenen Zustand und daß sie einen Heiland brauchen. Ihnen konnte geholfen werden, und sie kamen zum wahren Glauben. Es ist immer eine Freude für Gotteskinder, zu sehen daß sich auch heute noch Sünder retten lassen. Wir waren alle dankbar, daß der Herr Br. Epp in solcher Weise brauchen konnte. Wir wünschen ihm und seiner Familie auch im Dienst an der Gemeinde in Saskatoon, Saskatchewan, Gottes Segen, Freudigkeit und Weisheit von oben.

In den Sommerferien konnte auch hier an drei verschiedenen Plätzen DVBS-Arbeit getan werden. Eine gute Anzahl Kinder kam zum Unterricht. Auch diese Arbeit konnte im Segen getan werden. Bei einer Gelegenheit erzählte eine Lehrerin wie ein Kind bekannt hatte, daß es den Heiland im Herzen aufgenommen habe. Wir beten, daß das Wort Gottes in den Herzen aller Kinder Frucht bringen wolle.

Am 13. September wollen wir ein Tauffest haben. Möge auch der Tag ein großer Segenstag werden, besonders für die Täuflinge!

Wir hatten einen trockenen Frühling und Sommer, zu wenig Regen, hat wohl manch einer gesagt. Manch ein Farmer war besorgt um seine Felder. Doch in letzter Zeit hat es geregnet, auch heute (4. September) wieder, und nun meinen wir, es ist genug. Jetzt brauchen wir Sonnenschein, um die Ernte einzubringen. Die Ernte-Erträge werden sehr verschieden ausfallen.

Wir wollen dem Herrn dankbar sein für das, was er uns gibt!

A. A. Pöttcker, Korr.,
Lindbrook, Alberta.

- **Viel Arbeit und Geld spart es,**
- **wenn die Leser auf dem gelben**
- **Zettel kontrollieren, wann das**
- **Lesejahr abgelaufen ist. —**

Interessante Russlandbuecher

Wanja im heiligen Moskau. Von Iwan Schmeljow. Die Lebensgeschichte eines Jungen im alten Moskau. Es ist die unser ganzes Interesse gefangennehmende Erzählkunst des Schreibers seinem eigenen Erleben entwachsen. 544 Seiten. Leineneinband **$7.95**

Conversations with Stalin. Milovan Djilas. Der Verfasser ist etliche Male im Auftrage der jugoslawischen Regierung in Moskau gewesen. Er zeichnet nach persönlichen Eindrücken ein Bild von Stalin und andern führenden Männern des Regimes. Ein sehr wertvolles Buch. 211 Seiten **$6.95**

Die Neue Klasse. Von Milovan Djilas. Dieses Buch ist eine Analyse des kommunistischen Systems. Djilas war vor Jahren Vizepräsident des kommunistischen Jugoslawiens und engster Vertrauter Titos. Er sprach aber gegen das System und mußte ins Gefängnis. Dort schrieb er dieses Buch. 284 Seiten **$4.35**

Das ist Moskau. Ein Bilderbuch, das uns einen guten Einblick gibt in den Alltag in Moskau. Moskau, „die Stadt mit hundert Gesichtern", hat auch viele wunderbare Gebäude und viel Fesselndes für Touristen. Dieses Buch sollten alle kaufen, die sich für Rußland interessieren. 87 Seiten **$1.75**

My Three Years Inside Russia. Eine bewegende Geschichte aus Rußland in Englisch. Der Erzähler zeigt das Leben in Rußland unter den Kommunisten. 117 Seiten **$2.05**

I Found God in Soviet Russia. Von John Noble. In Englisch, eine wahre Geschichte von John Noble, der in roten Konzentrationslagern viel durchgemacht hat. Dort fand er Christus als seinen persönlichen Heiland. Eine wunderbare Geschichte. 192 Seiten **$3.50**

I Was a Slave in Russia. Von John Noble. Noch ein Buch von John Noble. In diesem Buch beschreibt er vieles aus dem Leben in Rußland. Er war 1945 in Gefangenschaft geraten und lebte dort im Lager. 183 Seiten **$4.50**

Christianity in Russia. N. J. Saloff-Astakhoff. In Englisch, ein Buch, das uns einen guten Einblick in das russische Christentum gibt. Der Schreiber sagt uns, daß Gottes Wort in Rußland sehr teuer ist. 149 Seiten **$0.50**

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

oder von einer Chr. Press-Agentur

In BRITISH COLUMBIA: **Derksen's Christ. Supply House,** Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: **J. H. Boldt,** 471 Niagara St., St. Catharines. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — In ALBERTA: **Economy Corner,** Box 179 Coaldale. — In MANITOBA: **Miss M. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan, Winnipeg 16.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Nordkildonan, Man.

Zu schnell ist wieder ein Sommer vergangen! Geschwister, die in Urlaub weilten, oder sonst verreist waren, sind wieder zu Hause. Auch die Schulen haben begonnen und damit geht das von uns als normal bezeichnete Leben wieder seinen Gang.

Geschw. Herb Buckers, J. D. Friesens und die Schwestern C. C. Warkentin und Phyllis Unruh sind von ihrer Europareise zurückgekehrt. Schw. Warkentin gab einen warmherzigen Bericht von ihren Reiseerfahrungen.

Andere Geschwister blieben mit ihren Urlaubsreisen auf unserm Kontinent. Ja, Reisen bereichert das Leben, allerdings liegt im Kostenpunkt eine Gefahr, im Blick auf die Not in der Welt. Doch unsere Gemeinde reagiert auch darauf, und Sonntag, am 6. September, erhob sie ein Opfer in Summe von etwa $1,200 für die Notlage im Kongo, wo die MBG-Mission infolge der politischen Unruhen große Unkosten hat.

Im Juli d. J. besuchten uns Geschw. A. J. Neufelds und machten ermutigende Mitteilungen aus dem Dienst am Bau des Reiches Gottes in Europa.

Der weitbekannte Prediger und Bibellehrer Hans Legiehn (jetzt an der Bibelschule in Wiedenest, Westdeutschland) stattete während seines Aufenthalts in Winnipeg auch unserer Gemeinde einen Besuch ab und brachte uns einen Bibelvortrag über vier wichtige Worte (die alle G als Anfangsbuchstaben haben) des Christen und auch der Gemeinde: Gotteswort — Gebet — Gemeinschaft — Geben. Wenn wir uns prüfen müssen wir gestehen, daß es bei uns auf den Gebieten noch an manchem mangelt.

Hochzeit hatten in letzter Zeit Bernhard Bock und Käthe Fröse, am 1. August; John Olfert und Agnes Reimer am 5. September; Werner Pletz und Hedwich Peters am 9. September; Abram Reimer und Linda Löwen am 12. Sept. in Rosenort, Man. Geschw. Nikolas Neufelds feierten am 27. August Silberhochzeit.

Am 6. September feierte unsere Gemeinde das Abendmahl und nahm 4 Personen als Glieder auf: Schw. Elisabeth Thießen aus Neuland, Paraguay, Schw. P. Wiebe aus der Fort-Garry-MBG, Br. Peter Wiebe und Schw. Linda Löwen aus andern Mennonitengemeinden.

Franz Sawatzky, Korr.

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

Wo kommt der Ausdruck her?

Eine Sache über's Knie brechen ...

Wer eine Aufgabe, ein Werk sich vornimmt, ohne dabei die erforderliche Sorgfalt und Exaktheit walten zu lassen, nur so obenhin und mit spielerischer Lässigkeit, gleicht dem Manne, der sich von einem Holzstapel einen groben Knüppel greift und ihn, mir nichts dir nichts in aller Unbekümmertheit über dem Knie durchbricht. Das Resultat?: Nicht ein fein säuberlicher Bruch und zwei reinlich geschiedene Hälften, mit denen sich etwas Gescheites anfangen läßt, sondern einfach Bruch, Abfall, Brennholz. Verfahre ein jeder mit Umsicht, Interesse und Geschick bei Dingen, die er zu vollführen hat, und niemand wird ihm zum Vorwurf machen können, er habe seine Arbeit zu schnell und unbedenklich ausgeführt, sie „über's Knie gebrochen" hat.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 5—1)

Jake Sudermann, Clearbrook, B. C., Peter N. Hiebert, Chih., Mexiko, Pred. Cornelius Töws und Frau Anna auf der Durchreise von Heidelberg, Westdeutschland, nach Aldergrove, B. C.

*

Vereinigte Staaten. — Die allmennonitische Frauenversammlung von Kansas zur Förderung des Hilfswerks ist in diesem Jahr am 1. Oktober im Stadtauditorium zu Hutchinson. Aus dem MCC-Dienst in Hongkong werden Norman Wingerts berichten, aus der Arbeit in Wien — Frau John Thießen. Die Kollekte geht für das MCC und für den Zuschneideraum in North Newton.

— Am Bethel-College begann der Unterricht am 7. September.

— Bei Rustburg, Virginia, kam der Farmer Alva Yoder, 39, nach einer Kollision mit einem Auto im brennenden Lastwagen zu Tode. Er hinterläßt seine Frau und 7 Kinder. Der Fahrer des Autos, ein 18jähriger Farmarbeiter, war auch tot.

— Dr. Eugene A. Nida, Sekretär für Uebersetzungsarbeit der Amerikanischen Bibelgesellschaft, ist Mitglied eines Team, das von der Regierung in Washington, D. C. eine Zuwendung von $5,000 erhalten hat, um das Zungenreden (Glossolalie) sprachlich zu erforschen.

*

Italien. — Italiens Oberster Gerichtshof hat das Urteil gegen einen römisch-katholischen Priester und den Schriftleiter einer Zeitung bestätigt, die ein Interview veröffentlicht hatten, in dem die Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen verteidigt wurde. Der Priester war nach dem Erscheinen des Interviews zu acht Monaten, der Schriftleiter der Zeitung zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden. Die Verteidigung hatte gegen das Urteil mit der Begründung Berufung eingelegt, die italienische Verfassung garantiere volle Ausdrucksfreiheit. Gegenwärtig verbüßen in italienischen Militärgefängnissen zwölf Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen die über sie verhängte Strafe. Viele von ihnen wurden bereits zwei-, drei- oder viermal verurteilt. Nach seiner Entlassung wird der Wehrdienstverweigerer allgemein, sollte er sich noch immer weigern, Waffen zu tragen, erneut vor Gericht gestellt und verurteilt — unter Umständen bis zu seinem 45. Lebensjahr.

Kanada. — In Thompson ist der Streik im Betrieb der International Nickel Co. of Canada durch einen Kompromiß zwischen der Firma und der Gewerkschaft der Stahlarbeiter beendet worden. Die Firma stimmte einer Lohnerhöhung um 11½ Prozent zu, die auf drei Jahre verteilt wird. Außerdem wurden die Urlaube verlängert, die Zahl der bezahlten Feiertage vergrößert und verschiedene andere Begünstigungen verbessert.

— Die Provinzregierung von B. C. wird der Regierung von Quebeck eine Anleihe von 100 Millionen Dollar gewähren. Diese Summe ist ein Teil des Betrages von 275 Millionen Dollar, den B. C. von der amerikanischen Regierung für den Ausbau der Wasserkraftwerke des Columbia-River erhielt.

— Gesundheitsminister Judy LaMarsh informierte das Parlament, daß die Regierung noch immer die Absicht habe, das Pensionsgesetz am 1. Januar 1966 in Kraft zu setzen.

— Zwischen den Führern der politischen Parteien kam es zu einem Kompromiß über die Flaggenfrage, die einen aus 15 Abgeordneten bestehenden parlamentarischen Ausschuß überwiesen wurde, der innerhalb von sechs Wochen einen neuen Flaggenentwurf vorlegen soll. Wenn sich innerhalb dieses Ausschusses volle oder fast völlige Einmütigkeit über einen Entwurf ergibt, wird die Debatte im Parlament über die Flaggenfrage wieder aufgenommen werden. Sollten sich jedoch große Meinungsverschiedenheiten ergeben, dann werden die Führer der politischen Parteien über die weitere Behandlung der Flaggenfrage beraten.

*

Westdeutschland. — Dr. J. S. Postma, mennonitischer Prediger aus Holland, der auch viele Jahre in Südamerika gelebt hat, schreibt an das „Mennoblatt" Paraguay, wie folgt: „Wir wohnen seit 11 Monaten hier in der Pfalz und betreuen drei Gemeinden: Die alten Pfälzer Gemeinden Sembach und Neudorferhof u. die neue Enkenbacher Flüchtlingsgemeinde, die erst sieben Jahre besteht, aber schon zu der größten geschlossenen Mennonitengemeinde Deutschlands geworden ist. Sie allein hat 491 getaufte Glieder, die andern zusammen noch einmal 238, also ein schönes Arbeitsfeld, wenn man die Kinder- und Jugendarbeit dazu rechnet."

*

Mexiko. — Die Kolonie Chinacates in Durango hat bei La Onda in Zacates etwa 118,000 ha Land gekauft. Nicht alles Land davon ist für den Ackerbau geeignet. Einige Stellen sind bergig und steinig. Es wird geplant, dort zwölf Dörfer anzulegen. Einige Mennoniten sind schon dorthin gezogen, andere fahren nur hin und beackern das Land.

*

Paraguay (laut Mennoblatt):

Neuland: Vor einiger Zeit wurden 2 verwundete Paraguayer ins Krankenhaus eingeliefert. Sie waren von 2 andern Hiesigen ver-

WRITING TO ANYONE?

your envelope should show:

1 *The name of the person you are addressing.*

2 *The street number, street name, or post office box number, apartment or business block, suite, if any.*

3 *City, town or village, and postal zone, if in use, province, too.*

4 *Your name and your complete address in the upper left corner.*

FUER WEN IST DER BRIEF?

Der Briefumschlag sollte klar angeben:

1. den Namen des Empfängers, an den Sie den Brief richten,

2. die Hausnummer, Straße, Postoffice, Box Nr., Wohnung oder Geschäft,

3. Stadt, Dorf oder R.R. Postzone, Provinz, Land,

4. des Absenders Name und Adresse komplett in der Ecke oben, links.

WT 200 FL

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

wundet worden. Der eine hatte einen Bauch- und der andere einen Schulterschuß erhalten.

— Krankenschwester Else Janzen, die ein Jahr in Nordamerika verbrachte, ist wieder nach Neuland zurückgekehrt.

— Die Jugend der M.G. und M.B.G. versammelte sich am Sonntag zu einem gemeinsamen Jugendtreffen.

— Bei einem Pferdewettrennen, das in der Nähe von Plata-Nilla stattfand, kam es zu einer Schießerei und Stecherei zwischen mehreren Paraguayern, wobei einer erschossen, der zweite angeschossen und der dritte mit dem Messer verletzt wurde. Letztere liegen beide im Krankenhaus.

— Am 19. August starb Frau Katharina Thießen aus Schöntal nach einem Krebsleiden.

Menno: Dr. W. Käthler und Familie kehrten nach zwei Jahren Studium in den USA wieder zurück. Er wird nun wieder in Loma Plata als Arzt tätig sein. —Dr. Willms, der Dr. Käthler während dieser Zeit vertrat, übernimmt vorübergehend die Leitung der Leprastation Km 81.

— Die Krankenschwester Käthe Esau, die vor drei Jahren mit Frau Dr. Hänel mit nach Deutschland fuhr, um zu lernen, ist nun nach Fernheim zurückgekehrt. Sie hat das letzte Jahr noch in den USA zugebracht, wo sie an den Trainee-Austausch teilnahm.

— Im Dorfe Landskrone wurde am 24. Juli Frau Gerhard Vogt geb. Lena Dück zu Grabe getragen. Sie war eine der ersten Siedler des Dorfes, das 1944 gegründet wurde.

— Auf Wunsch vieler Eheleute und Antrag der KfK wurde für den 12. September eine Freizeit für Eheleute vorbereitet. Folgende Themen lagen vor: 1. Seelisches Gleichgewicht in der Ehe. 2. Freiheit und Disziplin in der Erziehung. 3. Der gute Ton in der Familie. 4. Was geht unbewußt im Kinde vor? 5. Zweckmäßige Haushaltung. 6. Meinungsbildung, 7. Religion, eine positive Kraft im Familienleben.

* * *

USA. — Der große Zweikampf um das höchste Amt der Vereinigten Staaten, der die nächsten acht Wochen die Bevölkerung der USA beschäftigen wird, hat mit Wahlreden von Lyndon B. Johnson und Barry Goldwater offiziell begonnen.

Präsident Johnson hat am 7. September in Detroit und Senator Goldwater am 3. September in seinem Heimatstaat Arizona die Eröffnungssalve des Wahlkampfes abgefeuert.

— Als zwischen Florida und North Carolina wieder Hurrikan-Alarm gegeben wurde, weil der Wirbelsturm „Dora", der vierte dieser Saison, sich der amerikanischen Küste näherte, begann man auf Kap Kennedy in aller Eile, fünf von sechs Raketen abzubauen, auch die „Titan II", die zwei Menschen zugleich in den Weltraum befördern soll. Nur die 57 Meter lange „Saturn VII" blieb auf ihrem Platz. Schiffe, Flugzeuge und alles andere bewegliche Gut wurden sturmfest gemacht.

Der fünfte Hurrikan, der den Namen „Ethel" erhielt, zog zur gleichen Zeit über den Atlantik auf die Bermuda-Inseln zu.

Die „Queen Mary", mit rund 80,000 BRT das zweitgrößte Passagierschiff der Welt, ist während der Ueberfahrt nach Southhampton in den Hurrikan „Cleo" geraten. „Es war unser schlimmster Sturm seit 1949; zuweilen neigte sich das Schiff um 20 Grad", sagte ihr Kapitän. Dreizehn Passagiere erlitten Quetschungen oder Prellungen, viele fielen aus den Betten. Möbel rutschten durch die Räume, ungezähltes Geschirr ging in Scherben.

— Für ein Kennedy-Denkmal, das in Dallas errichtet werden soll, haben die Bürger der Stadt bisher 200 700 Dollar gespendet. Die Erinnerungsstätte soll an der Mordstelle entstehen.

* * *

Finnland. — Der finnische Staatspräsident Urho Kekkonen hat den Vertreter der Bauernpartei, Johannes Virolainen, mit der Regierungsbildung beauftragt. Dadurch soll ein drohender Sturz des Beamtenkabinetts Lehto verhindert werden, das sich einem Mißtrauensantrag der Linken und einer scharfen Kritik des gesamten Reichstages wegen seiner planwirtschaftlichen Preispolitik und des Haushaltsentwurfs für das Jahr 1965 gegenübersieht. Das neue Budget sieht erhebliche Steuererhöhungen vor.

* * *

Brasilien. — Achtzehn Tote und mehr als 50 Schwerverletzte gab es auf der Fernstraße zwischen Rio de Janeiro und Sao Paulo, als ein mit Fußballspielern besetzter Omnibus mit einem Lastwagen zusammenstieß, auf dem Wallfahrer saßen.

— Castello Branco, der brasilianische Staatspräsident, hat die Ueberprüfung der Enteignungen von privaten Oelraffinerien angekündigt.

* * *

Holland. — Prinzessin Irene von Bourbon-Parma, die „verlorene Tochter" des holländischen Königshauses, weilte zu einem kurzen Besuch in Holland, ohne ihre Eltern und Schwestern zu sehen. Prinz Carlos blieb in Brüssel.

— Mit der Religionsfreiheit, der Gleichberechtigung der Rassen und anderen aktuellen Problemen befaßt sich der 4. Europäische Baptistenkongreß in Amsterdam, an dem rund 1500 Delegierte aus nahezu allen westeuropäischen und einigen osteuropäischen Ländern teilnahmen.

* * *

Aethiopien. — Haile Selassie, der Kaiser von Aethiopien, wird Ungarn vom 20. bis zum 22. September einen offiziellen Besuch abstatten.

* * *

Malawi. — In Malawi (Njassaland) brach eine Regierungskrise aus. Sechs der neun Minister von Premier Hastings Banda wurden entlassen oder traten zurück. Sie hatten Bandas Beziehungen zu Portugal kritisiert und die Anerkennung Pekings gefordert.

* * *

Italien. — Ein hundertjähriger Italiener heiratete in Catanzaro eine 94jährige Frau. Viermal ist er schon verwitwet. An die Nachnamen seiner beiden ersten Frauen kann er sich nicht mehr erinnern.

* * *

Kanada. — Mit Panzerplatten wird der Wagen der englischen Königin, den sie bei ihrem Besuch in Quebeck benutzen wird, versehen. Von der „Befreiungsfront" französischer Kanadier waren Morddrohungen gegen die Königin bekanntgeworden.

— Ein Schuß aus der Schrotflinte eines Jägers löste in der kanadischen Hauptstadt Ottawa einen Fliegeralarm aus. Die Schrotkörner hatten einen Kurzschluß in einem Kabel verursacht. Länger als eine halbe Stunde heulten die Sirenen. Viele Bewohner verließen fluchtartig im Wagen die Stadt.

— 14 kubanische Bürger flohen bei einer Zwischenlandung eines tschechoslowakischen Flugzeuges in Gander (Neufundland) von Bord und baten um politisches Asyl.

— Bei Extremistenkrawallen in Montreal wurde eine britische Flagge verbrannt. Die Polizei nahm 60 Personen aus Kreisen fest, die die Abtrennung der französisch sprechenden Provinz Quebeck fordern.

* * *

Frankreich. — Das Verhältnis zwischen Frankreich und der deutschen Bundesrepublik ist erneut in grelles Scheinwerferlicht gerückt. Im Gegensatz zu Bonn zeigte man sich in Paris keineswegs bemüht, die Meinungsverschiedenheiten beschwichtigend zu dämpfen. Die Reaktion aus der Oeffentlichkeit — jede amtliche oder offiziöse Stellungnahme blieb bisher aus — zeigen alle die Tendenz, die wunden Punkte in den deutsch-französischen Beziehungen und das angebliche Nichtverstehen zwischen dem französischen Staatspräsidenten und dem Bundeskanzler ungeschminkt offen zu legen.

Mit dem Vorwurf, daß Bonn noch keine unabhängige europäische Politik zu verfolgen trachte, verband de Gaulle damals eine unmißverständliche Drohung. Frankreich setzte seine europäische und unabhängige Politik fort und könne geduldig sein, sagte er: „außer im Falle großer Veränderungen, die alles in Frage stellen und es veranlassen könnten, seine Richtung zu wechseln."

Hat de Gaulle mit dem deutschen Partner bereits die Geduld verloren und ist er im Begriff, im Buch der Geschichte ein Blatt umzuschlagen, um zu einem neuen Kapitel überzugehen?

— Vier bewaffnete Männer, vermutlich Algerier, haben in einem Cafe in Versailles bei Paris drei Gäste erschossen. Sieben weitere wurden verletzt. Die meisten der 20 Cafebesucher waren Algerier. Die Täter entkamen in einem Auto.

* * *

Malaysia. — Die Aufdeckung einer von Indonesien gesteuerten Verschwörung gab der stellvertretende malaysische Ministerpräsident Tun Abdul Razak bekannt. Die Verschwörung habe das Ziel gehabt, Unruhen auszulösen.

Die Auseinandersetzungen zwischen Malaien und Chinesen in Singapore sind nach den Worten Razaks „offensichtlich das Werk des indonesischen Präsidenten Sukarno". Bei den seit sechs Tagen andauernden Zusammenstößen wurden bisher 13 Menschen getötet und 87 verletzt. 70 Personen wurden verhaftet. Der malaysische Ministerpräsident Tunku Abdul Rahman erklärte in Kuala Lumpur, die indonesischen Agenten planten, die Unruhen von Singapore auf die Halbinsel Malakka auszudehnen.

* * *

Zypern. — „Mit großer Wahrscheinlichkeit" werde er zu Verhandlungen über das sowjetische Hilfsangebot an Zypern nach Moskau reisen, erklärte der zyprische Außenminister Spyros Kyprianou am 8. September bei seiner Ankunft zu einem überraschenden Besuch in Athen.

Kyprianou betonte in Athen, daß es keine Blockade der griechischen gegen die türkischen Zyprer gebe. Dort, wo sich die Türken „selbst abgeschlossen" hätten, treffe seine Regierung zusammen mit der UNO Maßnahmen zu deren Versorgung.

Vor dem ständigen NATO-Rat in Paris erhob der türkische Vertreter Nouri Birgi Vorwürfe gegen die griechische Regierung. Er warf ihr vor, die Situation auf Zypern durch die Wirtschaftsblockade gegen die türkische Bevölkerung zu verschlimmern. Zugleich protestierte er gegen die angebliche Entsendung einer mit NATO-Waffen ausgerüsteten griechischen Division nach Zypern.

Der frühere amerikanische Außenminister Dean Acheson äußerte sich sehr optimistisch über die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des Zypern-Konflikts.

* * *

Belgien. — Von acht auf zehn Jahre soll die Schulpflicht in Belgien verlängert werden. Nach einem Gesetzentwurf, der jetzt dem Parlament zugeleitet wird, soll 1965 das neunte und 1968 das zehnte Schuljahr eingeführt werden. 75 Prozent der belgischen Schüler gehen schon heute freiwillig länger als acht Jahre zur Schule.

* * *

Dänemark. — Zehn Tage vor der Hochzeit des griechischen Königs Konstantin mit der dänischen Prinzessin Anne-Marie war die dänische Hauptstadt am 8. Sept. Schauplatz eines glanzvollen Gratulationsempfanges. Im Residenzschloß Amalienborg empfing das Brautpaar 54 Delegationen dänischer Verbände und Institutionen. Sie überbrachten Glückwünsche und Hochzeitsgeschenke.

Im Rittersaal des Schlosses war eine Auswahl aus Tausenden von Geschenken ausgebreitet. Ein Tafelgeschirr für 65 Personen in dem kostbaren Flora-Danica-Muster ist dem Paar von Regierung und Parlament geschenkt worden. Das Diplomatische Korps gab eine große Silberschüssel, der Arbeitgeberverband 36 Silberteller.

Hausfrauen haben für die Prinzessin Handarbeiten angefertigt. Die „Hamsterkiste" der künftigen griechischen Königin wird prall gefüllt sein mit Damasttischtüchern und Servietten.

Auch ein Geschenk für König Konstantin war zu sehen: ein Schiffsbarometer des Königlich-Dänischen Jachtklubs für den Olympiasieger von Rom in der Klasse der Drachenboote.

Am Vormittag hatte sich Prinzessin Anne-Marie in Kopenhagen Noerrebold von ihrer alten Schule verabschiedet. Zum letzten Male durften ihre Freundinnen und Lehrer sie beim Vornamen nennen und duzen.

* * *

Südostasien. — Zwei Männer in Südostasien treiben eine ausgesprochen neoimperialistische Politik: Ho Chi Minh der nordvietnamesische Kommunistenführer, dem die Vereinigung aller Gebiete des ehemaligen Französisch-Indochina unter vietnamesisch-kommunistischer Herrschaft vorschwebt, und Sukarno, der allem Anschein nach bestrebt ist, das alte javanische Reich Madjapahit, das sich einst von der Malaiischen Halbinsel bis zu den Philippinen erstreckte, wiederaufzurichten. Der Schlüssel zu den heutigen Krisen in Südostasien — in Südvietnam, Laos und Malaysia — ist zu einem großen Teil in dieser Expansionspolitik zu suchen.

Die Kolonialreiche des Westens sind zusammengeschrumpft oder zerfallen, aber in Südostasien ist man auf dem besten Wege, neue Imperien zu errichten. Die beiden prominentesten Erbauer neuer Reiche sind zwei Männer, die, oberflächlich betrachtet, nur wenig miteinander gemein haben: Ho Chi Minh und Sukarno. Dennoch gibt es verbindende Elemente, und zwar einmal den von beiden praktizierten „Neoimperialismus" und zweitens die paradoxe Tatsache, daß sie ihre Imperien im Namen des „Anti-Imperialismus" aufbauen.

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Wuppertaler Studienbibel

Einfuehrung in das Neue Testament

herausgegeben von Fritz Rienecker

- **Eigene Uebersetzung der Verfasser aus dem Grundtext.**
- **Berücksichtigung gesicherter Ergebnisse neutestamentlicher Forschungsarbeit.**
- **Persönlicher Anspruch des Wortes Gottes auf Person und Leben des Lesers.**
- **Griechische Wörter mit verschiedenen Uebersetzungsmöglichkeiten in Fußnoten erklärt.**
- **Große Fülle von Parallelen in freier Spalte am Rande.**

Folgende Bücher der „Wuppertaler-Studienbibel" sind erschienen:

Das Evangelium des Matthäus. Erklärt von Fritz Rienecker. Aus einigen Presseurteilen: „Diese Auslegung ist eine Bereicherung in der Reihe der vorhandenen Kommentare." — „Die Weise der Darbietung offenbart ein erstaunliches Maß an praktischer Erfahrung und lehrmäßigem Können." Neuauflage! 30 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$5.25**

Das Evangelium des Markus. Erklärt von Fritz Rienecker. Dieser Band enthält als Neuerung neben einigen Kartenskizzen etwa 25 Einzelaufsätze, so etwa „Ueber den Begriff Apostel", „Die Verstockungstheorie", „Zur Frage der Ehescheidung", „Ueber den Auferstehungsbericht" u.a.m. 288 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$4.75**

Das Evangelium des Lukas. Erklärt von Fritz Rienecker. Ein Presseurteil: „Mit freudigem Erstaunen hält man diesen umfangreichsten Lukas-Kommentar, den es zur Zeit gibt, in der Hand. Wir bekommen eine sorgfältige Auslegung des Textes, in der auf fast alle Fragen und Probleme theologischer und geschichtlicher Art eingegangen wird. Besonders wertvoll, daß der Lehrer zum Seelsorger und Prediger wird, so daß man das Werk vorzüglich zur Vorbereitung benutzen kann." 3 Kartenskizzen, 576 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$7.25**

Der Brief des Paulus an die Römer. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Der Verfasser ist Theologe und Evangelist in Ostdeutschland. Daß er im Schatten einer gottlosen Regierung wirkt, mag eine der Ursachen sein, daß sein Werk so tiefgründig und echt wirkt. Er selbst sagt zur Auslegung des Briefes des Paulus an die Römer: „Daß die Aufgabe der Auslegung bei dem gewaltigsten aller Paulusbriefe unsere Kraft übersteigt, weiß niemand besser als der, der sich an dieser Aufgabe versucht." 368 Seiten. Ganzleinen **$5.75**

Der Brief des Paulus an die Galater. Erklärt von Lic. Hans Brandenburg. Ein Presseurteil: „Der ganze Wert dieser Auslegung wird dem Benutzer deutlich, der wirkliches Bibelstudium treiben will. Ein Studierender kann sich alle Hilfen, die hier geboten werden, zunutze machen. Jedoch auch der eilige Bibelleser wird Gewinn haben, weil die Auslegung zeitgemäß und allgemein verständlich ist; außerdem ruft sie stets zur Entscheidung auf." 148 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$3.55**

Der Brief des Paulus an die Epheser. Erklärt von Fritz Rienecker. Die Gemeinde Jesu Christi ist der Inhalt dieses Briefes. Der Apostel schrieb an eine bestimmte Gemeinde in Asien, aber in prophetischer Schau zugleich an die Gemeinde schlechthin. Diese hohe Bedeutung wird ganz und gar in dieser Auslegung deutlich. In der drucktechnischen Anordnung ist ganz Vorzügliches geleistet worden. 260 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$5.25**

Die Briefe des Paulus an die Thessalonicher. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Wie klar, sorgfältig und förderlich erläutert de Boor die Schrift! Ein Buch, das sowohl für privates Bibelstudium wie für die Vorbereitung zur Predigt sehr zu empfehlen ist! Es sollte überlegt werden, ob man mit dieser Studienhilfe nicht einmal eine Bibelwoche über diese vermutlich ältesten Briefe des Neuen Testaments vorbereitet. 176 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$3.25**

Die Briefe des Paulus an die Philipper und an die Kolosser. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Während Rienecker gerne thematisch erklärt, liebt de Boor die mehr homiletische Schriftauslegung im Rahmen größerer Themen. Er führt den Leser so dicht wie möglich an den Grundtext heran und zwingt ihn zum Sehen dessen, was wirklich dasteht, auch auf die Gefahr hin, nun manches anders zu sehen als vorher, oft auch mit Erfolg, Neuentdeckungen zu machen. An verschiedenen Stellen wird der Leser in das innere Ringen des Schriftauslegers hineingenommen, wobei es um die Entscheidung zwischen verschieden möglichen Textauffassungen und -deutungen geht. De Boor hat den Mut zu solchen Entscheidungen, begründet sie und leitet auch den Leser zu selbständigem Urteil an. 288 Seiten, 1 Karte, Ganzleinen, Schutzumschlag **$4.75**

THE CHRISTIAN PRESS LTD. Bookstore
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Phone 533-5432

Das Leben in einem Internat für Mädchen in Indien, MBG-Mission

Das Schülerwohnheim für Mädchen bei der Mittelschule in Mahbubnagar, Indien.

Schülerinnen zu Mahbubnagar, die durch die Seelsorge im Internat für Christus beeinflußt werden.

Internate bieten großartige Gelegenheiten für Seelsorge unter den Schülern Indiens. Diese Schüler sind 24 Stunden den Tag, 7 Tage in der Woche, 9 bis 10 Monate im Jahr bei uns. Diese ganze Zeit sind sie weg von zu Hause, und so wird das Internat für sie ein Heim in der Fremde. Es ist unsre Verantwortung und unser Vorrecht, diese Jugendlichen zu beeinflussen während sie bei uns sind.

„Shanti Bhavan" (Haus des Friedens) heißt das Mädchenheim, das mit der Zentral-Mittelschule bei Mahbubnagar verbunden ist. Es ist das Heim für etwa 100 Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Sie kommen aus verschiedenen Gegenden unsres indischen Missionsfeldes; viele von ihnen besuchten vorher die Elementar- und Mittelschulen auf unserm Felde. Etliche kommen direkt aus den Regierungsschulen. Die Verhältnisse, die sie bisher beeinflußten, sind daher sehr verschieden. Die meisten von ihnen kommen aus christlichen Familien. Freilich sind viele der Eltern des Schreibens und Lesens unkundig, deshalb haben die Mädchen zu Hause auch wenig oder keinen Bibelunterricht erhalten.

Die meisten Eltern sind um ihre Töchter sehr besorgt. Mädchen in Indien sind sehr von ihren Eltern abhängig; sie brauchen und wollen ihren Schutz. Deshalb liegt in dieser Hinsicht eine wichtige Aufgabe auf unserm Mädchenheim. Wenn den Eltern versichert werden kann, daß ihre Töchter in unserm Heim sicher aufgehoben sind, so sind sie mehr ruhig darüber, sie hier zu lassen. Die meisten Eltern verlangen strenge Ueberwachung nach allen Seiten. Dieses schließt alles ein: die Mädchen sollen das Schülerheim weder ohne Begleitung noch ohne Erlaubnis verlassen. Alle einlaufende und ausgehende Post muß durch die Zensur gehen. Dieses mag uns befremden, aber hier wird diese Handlungsweise akzeptiert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Disziplin sehr wichtig ist. Ein Mädchen, das an einen Jungen Briefe schreibt oder von ihm Briefe erhält, hat fast ausschließlich Böses im Sinn. Ihre Lebensweise verbietet solchen Briefwechsel.

Um diese 100 Mädchen recht zu beaufsichtigen, haben wir eine Hausmutter. Sie wohnt bei den Mädchen und überwacht sowohl ihre Arbeit wie auch ihr Spiel. Dieses ist eine große Verantwortung und es braucht viel Liebe und Geduld, mit solch einer großen Familie umzugehen. Die Mädchen sind sehr verschieden veranlagt und können deshalb auch nicht alle gleich behandelt werden. Einige brauchen eine feste Hand, andere dagegen nur etliche liebevolle Worte. Es braucht viel Gebet und die Leitung des Heiligen Geistes, um diesen Mädchen eine rechte Mutter zu sein. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns eine betende Hausmutter gegeben hat, eine, die für ihre tägliche Arbeit die Hilfe und Leitung des Herrn sucht.

Die Ausstattung in unserm Heim ist sehr einfach; einige würden sie primitiv nennen. Möbel ist nicht vorhanden. Die Mädchen bringen ihre eigene Bettwäsche. Sie legen die Decken zur Nacht auf den Fußboden, und am Tage auf die Kisten, die an der Wand stehen. Wasch- und Badegelegenheiten findet man draußen innerhalb einer kleinen Umzäunung mit einem Steinboden und mehreren Wasserhähnen. Die Küche ist ein kleines Zimmer hinter dem Hauptgebäude. Alles Essen wird in zwei großen Töpfen gekocht; Reis oder Hirse in einem und Curry im andern. Nach der Schule helfen die Mädchen dem Koch beim Zubereiten der einfachen, jedoch nahrhaften und schmackhaften Mahlzeiten.

Während des Aufenthalts in dem Heim lernen die Mädchen vieles. Sie helfen beim Reinigen und Kochen der Hülsenfrüchte und beim Putzen der Zimmer und des Hofes. Dann haben sie auch festgesetzte Zeit zum Studium und Spiel. Morgens und abends ist eine gewisse Zeit zum Studium festgesetzt und sie werden dabei überwacht. Jeden Morgen und jeden Abend ist Andacht. Dieses ist eine herrliche Gelegenheit für systematischen Unterricht im Worte. Wir haben immer sehr aufmerksame Zuhörer.

Der Herr hat uns im vergangenen Jahr reichlich gesegnet in unserm Bemühen, den Mädchen zu dienen. Sein Geist hat an ihren Herzen gearbeitet. Es war eine Freude, daß eine große Anzahl sich für Christus entschied, als der Heilige Geist wirkte und sie überzeugte, daß sie einen Heiland brauchten. Vor kurzem sind 23 von ihnen dem Herrn in der Taufe gefolgt. Ich kann euch nicht von allen Mädchen erzählen, aber ich möchte doch einige Segnungen erwähnen, die wir im vorigen Jahr genossen.

Da denke ich an die Zeit als zwei kleine Mädchen eines Morgens früh mit der Bitte zu mir kamen: „Wir wollen uns bekehren; bitte, zeige uns den Weg." Der Herr hatte sie während der Morgenandacht von ihrer Sünde überführt.

Ich denke auch an eine Zeugnisstunde, die wir während einer Abendandacht hatten. Viele erzählten von den Segnungen, die sie durch das Studium des Wortes Gottes in den Bibelklassen und Hausandachten erfahren hatten. Ein Mädchen aus der 9. Klasse sagte: „Dies ist mein erstes Jahr in einer christlichen Schule und in einem christlichen Heim. Ich habe große Freude am Wort Gottes. Ich möchte immer mehr hören".

Ein anderes Mädchen schrieb in einem Brief an ihre Eltern: „Ich lerne immer mehr aus Gottes Wort. Es ist so sehr wichtig. Ich möchte Euch, Mutter und Vater, bitten, täglich Familienandacht zu haben. Ich möchte, daß meine Geschwister auch aus Gottes Wort lernen."

Ein Mädchen in der austretenden Klasse sagte, ehe sie uns verließ: „Ich habe hier viel gelernt. Jetzt gehe ich wieder zurück in eine heidnische Umgebung. Betet für mich, daß ich das ausleben möchte, was ich hier gelernt habe."

Vor etlicher Zeit haben wir ein Zimmer in diesem Heim zum Gebetskämmerlein bestimmt. Ich dachte, wie viele wohl davon Gebrauch machen würden. Es war eine wahre Freude, zu sehen, daß viele dieser jungen Mädchen täglich und regelmäßig dieses Stübchen besuchten, im Bewußtsein, daß sie es nötig hatten, mit dem Herrn allein zu sein. Immer wieder hat man sich für diese Einrichtung bedankt.

Solche Erfahrungen sind immer eine Freude und eine reiche Belohnung. Sie sind uns ein Beweis, daß Gott uns diese Gelegenheit gibt, um diese jungen Menschen zu beeinflussen und sie für den Herrn zu gewinnen. Wir prei-

sen Gott für die Segnungen, die er uns schenkte. Wir bitten euch, für uns zu beten, daß wir unsre Zeit und die uns geschenkten Gelegenheiten auskaufen möchten!

Schw. Katie Siemens

*

Witwe John A. Wiebe setzt den Dienst in Ramapatnam, Indien, fort, nachdem ihr Ehegatte am 28. Dezember letzten Jahres so plötzlich durch den Tod abgerufen wurde. In dem Baptistenseminar daselbst gibt sie in 4 Klassen Bibelunterricht und Gesundheitslehre. Ihre übrige Zeit weiht sie der Poliklinik. An den Tagen, an denen die Klinik offen ist, werden bis zu 250 Patienten bedient. An solchen Tagen sind immer Bibelfrauen zugegen, die singen, Zeugnis ablegen und christliche Literatur und Bilder verkaufen. Die Tochter Marilyn ist seit Juni bei ihr und Esther kommt zu den Wochenenden nach Hause. Letztere studiert am „Nellore Baptist Hospital", das 45 Meilen entfernt liegt.

Pred. H. P. Harder

nimmt Abschied von Winkler, Manitoba.

Den Abschied hatte die MBG zu Winkler am 30. Aug., abends, im Bethause feierlich arrangiert und Br. Lenzmann hatte die Leitung. Der Gemeindechor sang unter Dirigent Br. Richard Labun. Br. Harder liebte die Jugend und verstand sie, und diese achtete es jetzt als ein Vorrecht, ihm noch schöne deutsche Lieder vorzusingen.

Familie Harder schloß sich der Winkler-MBG an, nachdem sich die Ortsgemeinde Gnadental auflöste. Als einer aus der ehemaligen Gnadentaler MBG sprach Br. Heinrich Kuhl. Er rief Erinnerungen wach, z. B. wie jene Gemeinde ihren jährlichen Ausflug nach Geschw. Harders Farmhof machte, der im schönen Neuenburger Busch versteckt liegt. Zurückblickend erinnerte Br. Kuhl an Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." In die Zukunft schauend, zitierte er Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Eine Gruppe sang „Heilig, heilig, heilig!"

Br. Alfred Kröker, Br. Harders Nachbar und Mitarbeiter am Wort, sprach im Namen der Gemeinde. Als Nachbar hatte er Br. Harder beim Dreschen als einen milden Mann kennengelernt. Da die Verkehrswege damals noch nicht gut waren, hatten sie sich als Nachbarn zu Bibelstunden versammelt. Dabei hatte Br. Harder in ihnen Interesse für die Bibelstunden und Liebe zu Gottes Wort geweckt. Er wandte Ps. 119, 156 auf Br. Harder an: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln."

Die Gruppe sang frisch und von Herzen „Alles was Odem hat, lobe den Herrn!"

Br. Harder hatte auch ein Herz für die Bibelschule. Beratend hat er mit vielen Brüdern zusammen für die Schule gesorgt. Dabei hat er viele Jahre mit Br. F. H. Friesen, Morden, zusammen gearbeitet. Dieser sprach als Hauptredner anhand von 1. Sam. 12, 20—25. Er betonte, daß Winkler einen Arbeiter abgibt und unterstrich Vers 23: „Es sei aber ferne von mir . . . daß ich sollte ablassen, für euch zu beten . . ." Br. Harder hat viel für Winkler und für die Bibelschule gebetet, und daß erhofft man auch in Zukunft von ihm, wenn er auch mit seinen Töchtern nach Winnipeg zieht. Wir wollen ihn in Ehren halten als einen, der uns gelehrt und gedient hat.

Nach dem Chorlied „Herr, dein Wort, die edle Gabe" kam Br. Harders Erwiderung.

Als Familie hatten sie beschlossen, „Dankeschön" und „Aufwiedersehen" zu sagen. Sein Abschiedswort war Psalm 36, 6: „Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen."

Dann folgten Worte von Brüdern aus der Gemeinde: Br. Abram Klassens Abschiedswort war Apg. 20, 32: „Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden."

Das Wort vom Sonntagsschulleiter, Br. Frank Brown, war aus Josua 1, 9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott ist mit dir in allem, was du tun wirst." Die Sonntagsschule verliert in Schw. Margaret Harder eine sehr tüchtige Lehrerin. Br. D. J. Schellenberg aus der Bibelklasse überreichte Br. Harder einen Wandspruch mit Jes. 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen."

Der Leiter der MBG zu Großweide, Br. D. M. Hiebert, zitierte als Abschiedswort: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde."(Ps. 73,25). Br. John Kuhl, Jugendleiter der Gemeinde, sagte: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster" (Ps. 92, 2). Die Jugend verliert in Schw. Margaret einen stillen, treuen Arbeiter.

Br. George P. Dyck, Diakon, gab Br. Harder im Namen der Gemeinde einen Sessel.

Es folgte ein Liebesmahl für alle, an dem auch unsere Prediger und Diakone mit ihren Frauen, Br. Harders Töchter Gertrude und Margaret, und viele andere an festlich gedeckten Tischen teilnahmen.

Als Gemeinde rufen wir ihnen „Dankeschön", „Vergelt's Gott" und „Aufwiedersehen" zu!

Frau J. J. Janzen, Korr.

Anarchie im Kongo-Urwald

„Weil unsere Behörden den Kopf verlieren . . . "

Die Regierungstruppen im Kongo, stellenweise unterstützt von weißen Söldnern, setzen ihre Aktionen gegen die Rebellen fort, unter denen inzwischen neue Machtkämpfe ausgebrochen zu sein scheinen.

Ein Zeitungskorrespondent berichtet vom 1. September von Coquilhatville:

Mit einem Militärtransport der Nationalarmee flogen wir in das Kongo-Becken, wo angeblich Rebellengruppen die Stadt Lisala besetzt haben sollten. Unsere beiden Flugzeuge mit 90 Soldaten — dazu eine Handvoll Journalisten — wurden in letzter Minute wegen unklarer Verhältnisse am Flugplatz von Lisala nach Coquilhatville umgeleitet.

Coquilhatville ist ein verlorenes Städtchen im Urwald des Kongo, etwa auf halbem Wege zwischen Leopoldville und Lisala im Norden, rund 700 Kilometer Luftlinie von der Hauptstadt entfernt. Hier bietet sich in wenigen Stunden ein ziemlich klares Bild der Lage in den weiten Urwaldgebieten, in denen angeblich die Rebellion so gefährlich zunimmt.

In Gesprächen mit vereinzelt ausharrenden belgischen Farmern und kongolesischen Beamten zeigt sich: Was sich wie ein Oelfleck auf dem Wasser ausbreitet, ist nicht eine Revolution, sondern es ist eine Anarchie. Banden flüchtender Soldaten und arbeitsscheuer junger Leute, die in der Gewalt die beste Möglichkeit sehen, Essen und Frauen zu bekommen, schwemmen die letzten Reste einer geordneten Verwaltung fort.

Ihnen schließen sich verzweifelte Dorfbewohner an, die von der Nationalarmee oder von korrupten Beamten jahrelang schikaniert wurden, sowie Kannibalenstämme, die in zunehmendem Maße zu den Sitten ihrer Väter zurückkehren. Ein Europäer erzählte mir schaudernd, wie er bei Lisala mit knapper Not dem Kochtopf entging.

Im Urwald des Kongo-Zentralbeckens sieht man alle Dörfer verlassen. Die verstörte Bevölkerung versteckt sich im Dickicht. In den Städtchen Ikela und Boende sitzen noch Einheiten der Nationalarmee. Organisierte Rebellengruppen haben sich dort noch nicht vorgewagt; aber die Soldaten selbst geraten außer Rand und Band, plündern und laufen auseinander.

Der Chef der Regionalverwaltung, ein energischer und zuverlässiger Kongolese, bannte eigenhändig die Gefahr, die hundert flüchtende Soldaten in Coquilhatville heraufbeschworen, als sie schießend und plündernd durch die Straßen zogen. Er rief die Polizei und beherzte Männer seines Mongo-Stammes zusammen, nahm die betrunkenen Meuterer fest, entwaffnete sie und sandte sie per Schiff auf dem Kongo nach Leopoldville ins Gefängnis. Der Minister sagte mir: „Die Rebellion breitet sich nur aus, weil die Behörden den Kopf verlieren."

Bei unserer Landung am Flugplatz Coquilhatville drängten sich im nieselnden Urwaldregen wenige Europäer und die Gruppe der Inder des Ortes an die Maschinen heran, weil sie schon auf die Regierungstruppen warteten. Als sie uns vier weiße Journalisten erblickten, brachen sie in Jubel aus und fragten einen mitfliegenden indischen Berichterstatter, ob wir die ersten weißen Söldner seien. „Wir warten seit Tagen", sagten die Inder, „daß endlich die „mercenaires" kommen, von denen man so viel hört. Dann sind wir gerettet." „Die Welt"

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Zum Spielen und Lernen

Modellierbogen zum Ausschneiden. Schöne Modelle aus Architektur und Technik. Für kleine Leute. Die Zusammenstellung ist aus dem Modell ersichtlich. Zu haben sind die folgenden:

Dorfkirche und Kleinstadt-Rathaus
Stellwerk und Güterhalle
Drei kleine Häuser
Kleine Burg
Bahnhofsgebäude
Groß-Tankstelle
Wassermühle
Modernes Landhaus
Bauernhäuser
Patrizierhäuser
Venezianische Häuser
Italienische Dorfhäuser
Mittelalterliche Bürgerhäuser
Albrecht-Dürer Haus in Nürnberg
Gotisches Rathaus
Gotisches Stadttor und Stadthaus
Gotische Stadthäuser u. Fachwerkhaus
Bremer Rathaus
Altitalienischer Palazzo
Stellwerk und Güterhalle
Alte deutsche Burg
Große Burg
Fracht- und Fahrgastmotorschiff
Schloß
Gotische Kirche
Hochsee-Groß-Tankschiff
Flughafen
Einödshof
Altitalienisches Kastell
Jedes Blatt .... 15¢

Ein Haus im Land der Bibel. Ein Modellierbogen aus Palästina .... 15¢

Mit Lederstrumpf auf der Fährtensuche. Modelle für Kinder zum aufstellen und spielen. .... 15¢

Moderne Stadthäuser. Für Kinder zum spielen .... 15¢

Aus dem Straßenverkehr. Modelle zum aufstellen .... 15¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Puppen zum Ausschneiden, für kleine Kinder. Bogengröße 10½" mal 11" 25 verschiedene Bogen. Jedes nur .... 10¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Mehr Puppen zum ausschneiden. Bogengröße 13" mal 16". 24 verschiedene. Jeder Bogen nur .... 15¢

The Christian Press Ltd.

159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. Phone 533-5432
oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.
In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.
In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Kolporteur, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Quality Merchandise, Box 179, Coaldale. — Phone: 91-2525.
In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162.

Einladung

Die Mennoniten - Brüdergemeinde zu Newton Siding, Manitoba, gedenkt am 20. Sept. d. J. dem Herrn ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Wir laden herzlch ein, an den Segnungen teilzunehmen!

Im Namen der Gemeinde,

David A. Dyck.

Einladung zum Altenfest

Sonntag, am 27. September, 7 Uhr abends, findet in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon das jährliche Altenfest statt. Jung und alt sind zu der Feier herzlich eingeladen.

Ed. Enns.

Einladung

Donnerstag, am 24. September, wird Prediger Peter Klassen, Queenston, Ontario, früher Brasilien, in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon, 2.30 Uhr, mit Wortverkündigung dienen. Jedermann ist herzlich zu der Andachtsstunde eingeladen.

Ed. Enns.

Zu verkaufen
54 acres moderne
"DAIRY FARM"
Anzahlung $15,000,
Rest binnen 20 Jahren.
„High School" und Kirche nahebei.
H. Andres, Agassiz, B. C.
Ph. UNderhill 5-2309

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Zur Kenntnisnahme

Das MCC-Office an 50 Kent Avenue, Kitchener, Ontario, meldet, daß der Leiter dieses Büros, Harvey W. Taves, beurlaubt worden ist, um im beginnenden akademischen Jahr ¾ der Arbeitszeit zum „graduate"-Studium in Soziologie zu verwenden. Er wird an der Universität des Staates Newyork in Buffalo studieren.

Harvey W. Taves hat seit 1953 im Kitchener - MCC - Office gedient. Seine Pflichten übernimmt während seiner Abwesenheit Elven Shantz, Geschäftsmann im Ruhestand, ein in mennonitischen Kreisen in Ontario wohlbekannter gesellschaftlicher Arbeiter.

H. W. Taves wird in dieser Zeit aber fortfahren, die Angelegenheiten der „Ailsa Craig Boys Farm" und gewisse Belange des „Voluntary Service" des MCC zu leiten.

MCC-Bekanntmachung.

Adressenänderung

Pred. Jacob P. Dueck
alte: Box 176, Coaldale, Alberta.
neue: General Delivery
Clearbrook, B. C.

Alte Adresse: Rev. John A. Töws, 375 Donalda Avenue, Winnipeg 15, Manitoba.

Neue Adresse: 108 Rowandale Crescent, Winnipeg 15, Man.

Bethesda-Heim
in Vineland, Ontario,
wünscht Diplom (RN)-
Krankenschwestern
zum sofortigen Antritt.
Gelegenheit für vorzüglichen christlichen Dienst.
Lohn, Arbeitsverhältnisse und -vorteile sind gut.
Kost und Quartier an Ort und Stelle erhältlich.
Anmeldungen richte man an:
Mr. N. Braun, Bethesda Home, Vineland, Ontario

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Morden, Manitoba, ladet hiermit jedermann freundlich ein zum Erntedank- und Missionsfest am 20. September, beginnend 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags, mit gemeinsamen Mittagsmahl.

Im Namen der Gemeinde

F. H. Friesen.

Das Bibelcollege der Mennoniten - Brüdergemeinde ladet ein zur Eröffnungsfeier

Sonntag, am 27. September, 7 Uhr abends, in der Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg, Manitoba.

Sie werden hiermit freundlich eingeladen, an den Segnungen der Feier teilzunehmen!

Die Leitung.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Europa. — Für die schrittweise Vereinheitlichung der Postgebühren im Gemeinsamen Markt setzten sich die Postminister der sechs EWG-Länder auf ihrer ersten Sitzung in Brüssel ein. Bei der Vereinheitlichung soll mit den Gebühren für Briefe und Postkarten begonnen werden.

* * *

Ostdeutschland. — Die Zonen-Regierung will Einwohnern Mitteldeutschlands „im Rentenalter" den Besuch bei ihren Verwandten in Westdeutschland und Westberlin ermöglichen, wie der Vorsitzende des Zonen-Staatsrats, Walter Ulbricht, in einem Schreiben mitgeteilt hat.

Ein Termin für das Inkrafttreten der neuen Anweisung ist bisher nicht bekannt.

Nach Ankunft des „Staatischen Jahrbuches der DDR 1964" wurden im Dezember 1963 insgesamt 3,133,525 Personen im Rentenalter in der Zone und Ostberlin registriert. Davon waren 952,780 Männer im Alter von 65 Jahren und darüber und 2,180,745 Frauen im Alter von 60 Jahren und darüber.

* * *

Rotchina. — Die chinesische KP-Führung hat in der Auseinandersetzung mit Moskau neuerlich das Deutschland-Problem zur Debatte gestellt. Die parteiamtliche Pekinger „Volkszeitung" warf Moskau am 8. September vor, ein „kriminelles politisches Geschäft" zu planen, durch das die Sowjetzone an die Bundesregierung „verkauft" werden solle. Damit kommentiert das Blatt einen Bericht über den bevorstehenden Besuch Chruschtschows in Bonn.

Obwohl die Sowjetunion namentlich nicht genannt wird, geht aus dem Bericht einwandfrei hervor, daß Moskau gemeint ist.

— Fünfundzwanzig Jahre haben wir gekämpft, sagt Mao Tse-tung, und wir haben einige Dutzend Millionen Menschen verloren. Der Krieg auf dem Papier aber kostet keine Toten. Ihn könne China noch weitere fünfundzwanzig Jahre führen. Vom wortreichen Krieg mit der Sowjetunion ist die Rede, vom unversöhnlichen Kampf gegen die revisionistische Chruschtschow - Clique, wie die Chinesen seit neuestem die herrschenden Männer im Kreml nennen.

Im Hin und Her der Beschimpfungen zwischen Moskau und Peking ist ein neuer Höhepunkt erreicht. Auch der letzte Sowjetbürger müßte nun begriffen haben, worum es in der Auseinandersetzung mit den chinesischen Kommunisten wirklich geht: nicht in erster Linie um ideologische Finessen, um die Bewertung Stalins und um die Auslegung des Marxismus-Leninismus, wie es Moskaus Propagandisten bisher glauben machen wollten. Es geht um die Herausforderung einer Großmacht durch eine andere, um klare, nationalistische und machtpolitische Ziele.

* * *

Großbritannien. — Das Export Credit Guarantee Department (ECGD) hat eine Garantie für einen 15-Jahres-Kredit in Höhe von 30 Mill. Pfund (etwa $90 Mill.) an die Sowjetunion unterzeichnet. Mit diesem zum größten Teil von der Midland-Bank aufgebrachten Betrag wird der bisher größte sowjetische Exportauftrag an die britische Industrie finanziert: der Bau einer Kunstfaserfabrik in Sibirien.

Die Kreditgarantie ist die erste für die Sowjetunion und zugleich die größte Kreditgarantie, die bisher übernommen wurde.

* * *

Vatikan. — Zum erstenmal in der Geschichte der katholischen Kirche werden Frauen an Konzilsitzungen teilnehmen. Für die bevorstehende dritte Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils ist vorgesehen, daß für einige feierliche Veranstaltungen und bestimmte Generalkongregationen weibliche Zuhörer zugelassen werden.

Das Konzil trat am 14. September zusammen und nahm am Tage darauf seine Arbeit auf.

— Ein Gebetsgedenken widmete der Papst dem italienischen Kommunistenführer Palmiro Togliatti, der während seines Urlaubs auf der Halbinsel Krim (Sowjetunion) einen Schlaganfall erlitten hatte und starb.

* * *

Westdeutschland. — Jeder Beamte muß einen um Auskunft bittenden Bürger — wenn er die Antwort erteilt — richtig, klar, unmißverständlich und vor allem auch vollständig unterrichten, wie der Bundesgerichtshof in Karlsruhe jetzt entschieden hat. Das gilt unabhängig davon, ob für den Beamten eine Pflicht zur Erteilung von Auskünften besteht oder nicht. Erfüllt der Beamte die genannten Bedingungen nicht, macht er sich gegebenenfalls einer Amtspflichtverletzung schuldig.

— Im Alter von 57 Jahren starb in Osterode der SPD-Bundestagsabgeordnete Kurt Schröder an einem Herzschlag. Sein Nachfolger auf der Landesliste ist der 39 Jahre alte Maschinenbaumeister Hermut Schlüter aus Bomlitz, Kreis Fallingbostel.

Vor dem Kongreß der „Zeugen Jehovas" hatte der evangelische Kirchengemeinderat Uln an alle evang. Haushaltungen ein Flugblatt mit dem Titel „Sind die Zeugen Jehovas ernste Bibelforscher?" verteilen lassen. Darin wurde an die Auffassung dieser Sekte erinnert, nach der die christlichen Kirchen „unter der Herrschaft des Teufels" stehen. Die Kirchengemeinde sehe daher keine Veranlassung, der Bitte um Quartiere zu entsprechen.

* * *

Kongo. — Die Kongo-Konferenz der afrikanischen Staaten in Addis Abeba erreichte eine kritische Phase. Ministerpräsident Moise Tschombe lehnte Vorschläge zu einem Waffenstillstand und Verhandlungen mit den Rebellen als „Einmischung" scharf ab. Die übrigen afrikanischen Staaten konnten sich noch nicht auf einen gemeinsamen Friedensplan einigen. Inzwischen proklamierten die Rebellen im eroberten Stanleyville eine Gegenregierung und eine „Volksrepublik Kongo" unter dem ehemaligen Lumumba-minister Christoph Gbenye.

* * *

Kuba. — Kuba soll nach Britisch-Guayana auf Bitten des Ministerpräsidenten Dr. Jagan Geld, Druckpressen und wahrscheinlich auch Waffen geliefert haben, berichtet Juana Castro, die ins Exil gegangene Schwester des kubanischen Ministerpräsidenten.

Zu vermieten
ab 1. Oktober
3-Zimmer-Wohnung
und Badezimmer. Deutsche Familie gewünscht.
Tel. SP5-3180, Winnipeg

Kost und Quartier
gesucht
für einen mennonitischen christlichen Mann in Elmwood, Winnipeg, oder East oder North Kildonan. Telefonanruf bitte nach 5 Uhr abends: LE 3-4428

Zu verkaufen
Roosevelt Place, East Kildonan
hübscher, moderner
BUNGALOW
mit 3 Schlafzimmern, "recreation"-Zimmer, Schränke aus Walnußholz, eingebaute Einrichtungen, Gasheizung.
Telefon LE 3-6234, Winnipeg

Honig zu verkaufen
"White" Nr. 1 — köstlicher Honig der neuen Ernte:
- 30 Pfund .... $6.60 — Eimer
- 8 Pfund .... $2.10 — Eimer
- Hauslieferung jede 2. Woche.
- Kommt und laßt Eure Eimer füllen für 19¢ das Pfund, wenn 100 Pfund oder mehr, dann nur 18¢ das Pfund! ....

BARTEL'S APIARIES, Box 26, Kleefeld, Manitoba